

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

ersch. wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Schram.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Altestr. 16 a. par.
Telephonruf: Nr. 8892.

Insertionsgebühr pro sechsgepaltene Kolonelle:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.
Geschäftsinsertate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **380 600** Exemplaren
ersch. diese Ztg.

Die Heimarbeit in der Metallindustrie.

Über die Drahtwarenindustrie im Westerwald berichtet der Bürgermeister Christian in Alttadt bei Hirschburg. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß hier Pfeifendeckel, Zylinderhaken etc. für eine Firma (früher waren es zwei) hergestellt werden. Diese Hausindustrie war schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Hirschburg und seiner Umgebung in ziemlicher Blüte, doch ist sie infolge des Maschinenbetriebs, der einen großen Teil der Produktion an sich gerissen hat, in stetem Niedergange. „Die verfertigten Waren können einen Arbeitslohn, wie er den jetzigen Verhältnissen entspricht, nicht verdienen“, meint gemüthlich der Verfasser. Ob umgekehrt die Arbeiter die schlechten Löhne „vertragen“ können, danach hat der biedere Bürgermeister im Westerwald offenbar noch nicht geforscht. Dagegen erfährt man aus seiner Darstellung, daß der Absatz ganz bedeutend zurückgegangen ist; nur noch Frauen, meistens alte Leute, fertigen im Winter zur Nebenbeschäftigung diese Waren an und es kommt hierfür nur noch die nähere Umgebung von Hirschburg in Betracht. Die gezahlten Löhne sind sehr gering. Ein Stundenlohn von 5 bis 6 g bildet die Regel, entspricht also den heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr. Eine genaue Feststellung der beschäftigten Personen konnte nicht erfolgen, da die Firma jede Auskunft verweigerte. Nach einer Schätzung sind es etwa 30 bis 40. Die Werkzeuge wie auch den rohen Draht liefert der Unternehmer. Die Heimarbeiter arbeiten die Ware über Musterhölzer und liefern die fertigen Artikel in der Fabrik ab, wo bei der Ablieferung auch die Lohnzahlung erfolgt. Die Wohnungsverhältnisse sind meistens befriedigend. Versichert sind die Arbeiter leider nicht.

Bei der Nagelschmiederei im Taunus und im Odenwald handelt es sich um ein selbständiges Handwerk. Die Rohstoffe werden nach Belieben eingekauft und die Fertigfabrikate an Eisen- und Lederhändler sowie Schuhmacher, Schreiner, Klempner und Wagner abgesetzt. In Betracht kommen im Taunus die sogenannten Feldbergdörfer Schmitten mit 38, Dorfweil mit 6, Arnoldsheim mit 23, Niederwaldsdorf mit 4 und Seelensberg mit 6, ferner das Odenwaldsdorf Niedernhausen mit 5 Nagelschmieden, zusammen 82. Über die Entstehungsgeschichte des Nagelschmiedegewerbes in diesen Gegenden wird folgendes erzählt: Um die größte Not seiner Untertanen zu lindern, führte der Graf v. Bassenheim, Herr zu Reichenberg, anfangs des 18. Jahrhunderts durch Lehrenten aus Schmalkalden die Nagelschmiederei in seiner Herrschaft ein. Die Vorbedingungen waren nicht ungünstig, da die ausgedehnten Wälder den Brennstoff, die bei Schmitten (von Schmieden abgeleitet) gelegenen Hammerwerke den Rohstoff billig liefern konnten. Wie diese Hammer der Konkurrenz der Großbetriebe längt zum Opfer gefallen sind, so würde auch das Schicksal der Nagelschmiederei besiegelt, als es der fortschreitenden Technik gelang, die den Maschinennägeln erst anhaftenden Mängel zu beseitigen. Wenn man auch noch da und dort die bessere, aber kostspieligere Handarbeit bevorzugt, so kann dadurch der Auflösungsprozeß nur verlangsamt werden. Als motorische Kraft dient ein Hund, der, in einem breiten Holzrad laufend, eine Kurbel antreibt, die einen Hebel in Bewegung setzt, der den Blasebalg auf- und zubrückt. Das Los dieser „Hunde-Proletariat“ ist fast noch ein schlimmeres als das ihrer „Herren“. Es sind nur Männer mit dem Nagelschmieden beschäftigt, und zwar durchweg ältere Leute, da glücklicherweise sich die jüngeren einem lohnenderen Erwerb zuwenden. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit der wenigen ständig arbeitenden Meister dürfte elf Stunden nicht übersteigen. Fast alle bewirtschaften einen kleinen Grundbesitz und je nach dem Umfang der Feldarbeit und der freien Zeit, den diese im Winter und bei Regenwetter läßt, wird das Handwerk betrieben. Auch in den Dörfern ansässige Maurer und Weißbinder suchen in den strengen Wintermonaten mit der Anfertigung von Nägeln einen kleinen Nebenverdienst zu erzielen. Die Produktionsverhältnisse sind folgende:

Sorte	Pfundgewicht per 1000	Arbeitszeit per 1000	Verkaufspreis per 1000
Schloßnägel	1 bis 2 1/2	5 1/2 Stunden	1,45 M
Abfahnnägel	3 = 7	6 1/2 =	1,50 =
Schloßnägel	1 1/4 = 3	4 1/2 =	1,20 =
Speichernägel	4 = 12	11 =	2,85 =
Bandnägel	10 = 40	14 =	3,60 =
Fußnägel	3 = 12	6 =	1,70 =

Ein Teil der Fabrikate wird im Hausierhandel abgesetzt und manche Sorten nicht in Laufend sondern pfundweise

verkauft. Der Stundenlohn dürfte höchstens 20 g betragen. In den betreffenden Dörfern beträgt der ortsübliche Tagelohn 2,80 M , in den Reichenberger Fabriken für Kleiseisenwaren werden 3 bis 4 M verdient. Es ist also nicht erstaunlich, daß von Lehrlingen und Gesellen kaum mehr die Rede ist. „Die Handwerkersehehung mit ihren Vorschriften über Ausbildung und Prüfung bleibt demgemäß hier ohne Wirkung“, bemerkt zutreffend der Verfasser, der Verbands-Geschäftsführer Weber in Frankfurt a. M. Er konstatiert weiter, daß die sonst in der Heimarbeit auftretenden sozialen und hygienischen Mißstände auch in der Nagelschmiederei bestehen, wenn sie auch durch das Vorhandensein besonderer Werkstätten und die abwechselnde Tätigkeit in der Landwirtschaft etwas gemildert sind. Senkkrücken, Verbildung des Brustkastens und der Hände, Gicht und Wassersucht sind Berufskrankheiten der Nagler. Der Verfasser bedauert nicht den aus wirtschaftlichen Gründen erfolgenden, „sozial betrübenden“ Untergang der handwerksmäßig betriebenen Nagelschmiederei. Auf dem verwandten Boden der Kleiseisenindustrie erwächst diesem Handwerk in der Form des Großbetriebs eine hoffentlich bessere Zukunft.

Eine wahrhaft mustergültige Monographie liefert Herr cand. jur. O. Könncke in Marburg über die Nagelschmiederei im Kreise Neuwied. Der gesamte Text umfaßt fünf Zeilen und lautet: „In Hirschburg befinden sich die letzten Überbleibsel einer einst ganz tüchtigen und einträglichen hausindustriellen Nagelschmiederei. Auch der Nagelschmiedeverein (Genossenschaft) existiert noch mit 15 bis 20 Mitgliedern; außerdem gibt es noch 3 oder 4 Außenstehende; Wochenverdienst 8 bis 9 M .“ Mehr zu berichten weiß Professor Dr. Gotthardt in Weilburg a. d. Lahn über die Nagelschmiederei im Westerwald in der Gemeinde Mengerskirchen, wo etwa 200 Heimarbeiter, darunter circa 50 Familienväter, tätig sind. Das Alter der Heimarbeiter schwankt zwischen 14 und 60 Jahren, denn nach dem 60. Jahre verläßt der Nagelschmied fast durchgehend das Auge. Er gliedert die Heimarbeiter in folgende vier Klassen: 1. ohne Grundbesitz und Haus, wohnen zur Miete und teilen mit einem anderen die Werkstatt; 2. mit 50 M Grundbesitz, meist eigenem Hause, 1 Kuh, 1 Ziege, lassen das Land bearbeiten; 3. mit 1 bis 1 1/2 Hektar Grundbesitz, eigenem Hause, 2 Kühen, 1 Stück Kleinvieh; 4. mit 1 1/2 bis 3 Hektar Grundbesitz, eigenem Hause und 2 Kühen, 4 bis 5 Stück Kleinvieh, das auf die Weide geht. Fast alle Heimarbeiter der 2., 3. und 4. Klasse haben Schulden in der Form einer Hypothek auf Haus und Grundstücken. Der Lehrling bezahlt dem Lehrmeister einen Ring Eisen im Werte von 6 bis 7 M zum „Vertragen“, das heißt als Probierobjekt. Die Verpflegung erhält der Lehrling bei seinen Eltern. Die Lehrzeit dauert zwei Winter. Die Verkaufspreise von angeführten 24 verschiedenen Sorten Nägel schwanken zwischen 1,60 M und 3,20 M für das Tausend, die 25. Sorte, Schloß- und Speichernägel, wird das Pfund zu 60 g verkauft. In Mengerskirchen gibt es vier Verleger, die nach den feststehenden Typen ihre Bestellungen machen. Manche Nagelschmiede tragen ihre Erzeugnisse selbst zum Kaufmann in die Stadt, „weil ihnen die Verleger nicht gefallen oder weil sie dem allgemeinen Trieb der Westwälder folgen, die gerne ein Gängelchen machen, um etwas neues zu sehen oder zu hören“. Ein Hauptabgabegebiet für die Verleger ist das Siegerland, wo der Jäger, Bergarbeiter und Fuhrmann dem geschmiedeten Nagel noch immer den Vorzug vor dem Fabriknagel gibt. Das Eisen beziehen die meisten Nagelschmiede vom Verleger. Die Hauptarbeitszeit ist der Winter und beträgt täglich 11 bis 12 Stunden. Der reine Stundenlohn beläuft sich auf 17 bis 18 g . Die Werkstatt befindet sich immer im Hausflur und dient oft 2 bis 3 Verwandten oder Bekannten gleichzeitig als gemeinsame Arbeitsstätte. In einem solchen Räume herrscht im Sommer eine tropische Hitze, im Winter ein fürchterlicher Zug, immer aber eine polizeimidrige Luft. Diese Verhältnisse sowie die gebückte Haltung bei der Arbeit, der herrschende Kohlenstaub und der Temperaturwechsel zeitigen vor allem die nach jahrelanger Arbeit eintretende Kurzbrüstigkeit oder Brustkrankheit. Bekannt sind außerdem bei den Mengerskirchener Nagelschmieden die Krümmung der Beine zu X-Beinen und zeitliche Verkümmungen. Die Augen leiden so, daß viele mit dem 45. oder 50. Jahre zur Brille greifen und mit dem 60. Jahre ihr Handwerk ganz aufgeben müssen.

Der Syndikus der Hanauer Handelskammer, Dr. Grambow, bespricht die Edelmetallindustrie in Hanau. Es gibt hier dreierlei Arten von Heimarbeitern: Fabrikarbeiter, die Arbeit mit nach Hause nehmen, selbständige Hausindustrielle und wirkliche Heimarbeiter. Die zweite Gruppe arbeitet selbständig für Unternehmer. Die Zahl der eigentlichen Heimarbeiter beläuft sich auf circa 50, wovon etwa 20 Männer und 30 Frauen und Mädchen. Erfiere ziehen wegen körperlichen Gebrechen oder aus anderen persönlichen Gründen die

Heimarbeit der Fabrikarbeit vor; die Heimarbeiterinnen waren meist früher in Fabriken als Polisseusen oder Kettenmacherinnen ausgebildet und beschäftigt worden und finden es nachträglich bequemer und namentlich für die Haushaltung vorteilhafter, zu Hause nebenher zu arbeiten und ihre gelernte Fertigkeit auszunutzen. Teilweise mangelt es in den Fabriken auch an dem nötigen Raum, der nach unserer Meinung eben beschafft werden sollte. Die hier in Betracht kommende Heimarbeit besteht überwiegend im Einhängen und Löten von Kettenösen zu echt goldenen Ketten, vereinzelt im Polieren fertiger Bijouteriewaren oder Ketten. Es wurden beschäftigt circa 20 Männer als Kettenmacher, 26 Frauen und Mädchen als Kettenmacherinnen, 4 Frauen als Polisseusen, und zwar von 6 Goldkettenfabrikanten, die zusammen etwa 400 Hilfskräfte im Fabrikbetrieb und von 3 Bijouteriefabrikanten, die deren zusammen etwa 160 beschäftigen. Der Lohn der Kettenmacher beläuft sich bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von circa 60 Stunden auf 30 bis 36 M wöchentlich, der der Kettenmacherinnen bei circa 40stündiger Arbeitszeit auf 12 bis 14 M . Der Lohn der Heimarbeiter ist wegen der verschiedenen Auslagen um 10 Prozent höher als der der Fabrikarbeiter. Die meisten der aufgeführten Arbeiter und Arbeiterinnen werden das ganze Jahr hindurch beschäftigt, wenn auch je nach Lage der Saison verschieden intensiv. Sie wohnenumeist in der Stadt Hanau, vereinzelt auf Dörfern in der Umgegend. Der 60stündigen Arbeitszeit und dem Wochenverdienst von 30 bis 36 M stehen wir skeptisch gegenüber und glauben bis auf weiteres weder das eine noch das andere. Wir sind geneigt anzunehmen, daß sie erheblich länger ist und höchstens kürzer in den Zeiten der Krise. Der Wochenverdienst mag ja schon so viel wie angegeben betragen, aber es drängt sich die Frage auf, ob ihn der betreffende Arbeiter allein erzielt oder-ob ihm Familienglieder dabei geholfen haben und so der Lohn sich auf 2 oder 3 Arbeitskräfte verteilt.

Im übrigen tritt uns namentlich in den Schilderungen der Nadel- und Drahtwarenindustrie sowie der Nagelschmiederei das ganze tiefe Elend der Heimarbeit entgegen, das unser ablehnendes Urteil aufs neue bestärkt und dessen Verschwinden eine Wohlthat, ein Fortschritt für alle Beteiligten ist, welchen Standpunkt denn auch der bürgerliche Herr Weber einnimmt. Fort mit der Heimarbeit!

Ein Geheimbund der Hüttenherren.

Als vor kurzer Zeit die Statuten des Reichs-Geheimbundes im Westen Deutschlands bekannt wurden, da wurde auch über Arbeiterkreise hinaus die öffentliche Meinung doch etwas aufgeklärt über dieses terroristische Treiben der Grubenbarone und die mißsägigen Organe des Reichenkapitals suchten die Angelegenheit als möglichst harmlos hinzustellen. Einmal bestünde die Vereinbarung schon lange und dann würden nur solche Arbeiter gesperrt, die sich hätten Kontraktbruch zuschulden kommen lassen. Abgesehen von der freien Annahme der Kapitalmagnaten, die neben der von der Gewerbeordnung vorgesehenen Buße wegen Kontraktbruch (Lohnverlust für 6 Schichten) eine dauernde Sperre gegen solche Arbeiter als Straferhöhung diktiert, ist auch sofort festgestellt worden, daß viele Bergarbeiter auf den schwarzen Listen stehen, die ordnungsmäßig ihre Arbeit genommen haben. Von dem Staatsanwalt, der im allgemeinen ein Einschreiten gegen den Geheimbund abgelehnt hat, sind die ordnungsgemäß abgeführten Bergleute auf den Weg der Privatklage verwiesen worden.

Nun ist von einigen Blättern (Deutscher Metallarbeiter, Westdeutsche Post Nr. 32) ein neuer Geheimvertrag ans Licht gezogen worden, der in noch viel schlimmerer und brutalerer Art die Hüttenleute „an der freiwilligen Arbeit hindert“. Schon wiederholt ist von uns bei Besprechung der Arbeitsverhältnisse der Hüttenleute auf die im Rheinlande bestehende Sperre hingewiesen worden, ohne daß es bis jetzt möglich war, genaueres über die Abmachungen zu erfahren. Jetzt ist jedoch das Dunkel gerissen. Nach den Mitteilungen in der Presse hat der Geheimvertrag folgenden Wortlaut:

„Die nachfolgend verzeichneten Werke traten heute zusammen, um durch eine Übereinkunft, betreffend Art und Weise der Annahme von Arbeitern, dazu beizutragen, möglichst normale Verhältnisse in der Arbeiterbevölkerung der Umgegend herzustellen, zum Besten der Leute, um dem ständigen Wandern derselben vorzubeugen und sie dadurch festhalt, solide und der Ordnung zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke wurde nachfolgendes vereinbart und durch Unterschrift als gültig und in allen Teilen bindend anerkannt:

§ 1. Es verpflichten sich die Besitzer respektive Vertreter der unterzeichneten Werke, unter keinen Umständen von einem andern Unterzeichneten Arbeiter für sich oder andere zu holen, noch von einem der unterzeichneten Werke Entlassene aufzunehmen, wenn diese nicht nachweislich seit mindestens vier Monaten von dort ordnungsmäßig entlassen sind. Dem Werke, welches die Arbeiter entlassen hat, bleibt es gestattet, dieselben nach eigenem Ermessen wieder anzunehmen. Arbeiter, welche wegen eines Vergehens gegen die Subordination und Disziplin oder wegen einer ehrenrührigen Handlung von einem der beteiligten Werke entlassen sind, dürfen überhaupt nur auf Grund eines Komiteebeschlusses von einem anderen wieder in Arbeit gestellt werden.

§ 2. Falls es sich herausstellt, daß ein von einem der unterzeichneten Werke entlassener Arbeiter, sei es durch Unterdrückung des

leihen Arbeiter, sei es durch Verweisung eines falschen...

§ 2. Um dieser Verpfändung Nachdruck zu verleihen...

§ 4. Um das in § 1 und 2 Gesagte praktisch durchzuführen...

§ 5. Zur Handhabung dieser Übereinkunft bestimmen die Werte...

§ 6. Das in § 5 genannte Komitee wird alljährlich im Januar...

§ 7. Die Überwachung von Arbeitern eines Wertes an das...

§ 8. Leute, welche wegen Mangel an Arbeit von einem der...

§ 9. Der Beitritt anderer Eisenwerke als Hochöfen, Gießereien...

§ 10. Von diesem Übereinkommen kann ein Werk nur nach...

§ 11. Von diesem Vertrag wird jedem ein von allen unter...

Ruhrort, 21. August 1876. (Frühere Unterschriften): ppa. Moriz Ziegler, gez. Hermann...

Ruhrort, den 21. September 1887. Gez. Fritz Ummemann. — Aktiengesellschaft Rhönig (Sechse...

Meibersch, den 14. April 1897. Der Direktor der Seche, gez. Thate. — Rheinische Stahlwerke...

Oberhausen, den 8. März 1887. Mt. Gutehoffnungshütte. — Mt.-Verein für Bergbau und Hütten...

Ruhrort, den 6. September 1902. Gez. Eduard Heyen.

Vorliegender Vertrag vom 8. Juli 1905 erneuert und...

Dieser brutale Knebelakt ist noch viel ungeheurer, als...

Der große Arbeiterwechsel auf den Hüttenwerken ist bis...

Kein Arbeiter entrinnt diesem raffiniert ersonnenen...

Kein Wort ist bis jetzt über das Treiben aus Sicht gekommen...

§ 12. Die Hüttenleute gibt es, das muß immer und immer...

Sur Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten.

Von Chagrin.

Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert kläglich...

§ 13. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 14. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 15. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 16. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 17. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 18. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 19. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 20. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 21. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 22. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 23. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 24. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 25. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 26. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 27. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 28. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 29. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 30. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 31. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 32. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

§ 33. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung vegetiert...

verfährten Geknechten. Das Vaterland in Gefahr (Wiederholung)

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Die amerikanische Arbeiterkraft ließ sich in guter Laune...

Technische Rundschau.

Worte als Injunktoren. — Steuerung für Kondenswasserablässe. — Prüf...

Die Besuche über Verwendung von Torf für Frachter...

Die Besuche über Verwendung von Torf für Frachter...

Die Besuche über Verwendung von Torf für Frachter...

Die Besuche über Verwendung von Torf für Frachter...

Die Besuche über Verwendung von Torf für Frachter...

Die Besuche über Verwendung von Torf für Frachter...

Die Besuche über Verwendung von Torf für Frachter...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Hand der Erfindung ist ein Kondenswasserablässe, bei dem die...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Apparat stellt auch einen kompletten Weder dar, kann also in...

Die Schicksale eines solchen Punktes haben die aufstrebenden Schichten in der ganzen Welt zu fesseln. Wie der Körper des Volkes durch die verfallenen Lehren des Christentums verfaulen, so wird der Geist des Volkes durch die vom Christ und für ihn gelehrte Wissenschaft verfaulen. In welchem Maße das geschehen ist, sieht man am Stande der Gewerkschafts-Preise stehen. Denn kann viele Jahrelange durchdauern, immer wieder der Niedermund vor. Der Patriotismus ist der Hauptgrund für die Gewerkschaftspolitik, die Interessengemeinschaft der Arbeiter, die „Superiorität der amerikanischen Rasse“ das Ziel. Der weltbewegende Konflikt zwischen den zwei einzigen Nationen des Erdballs, zwischen der Nation der Armen und der Nation der Reichen, wird unbewußt, verhehlt registriert. Der Sozialismus ist „antiamerikanisch bis ins Innerste seines Herzens“. Die Bemühungen der Gewerkschafts-Preise, den Gebrauch des Wortes Sozialismus zu umgehen, wirken komisch. Ist die Einführung der Sozialdemokratie doch nicht zu umgehen, dann wird zuweilen aus ihr eine englische Labor-Party oder gar eine kalifornische unfehligen Angebots gemacht. Eine mannigfaltige Gewerkschafts-Literatur muß erst noch geschrieben werden. Was davon bis heute vorhanden ist, sind zum Teil professorale Abhandlungen oder mehr oder weniger gelungene Versuche von Studenten. Das, was als ihr bestes Produkt (aus Gewerkschaftskreisen) genannt wird, Mittelstands Organised Labor, kann man als Bibel für Harmoniebücherei bezeichnen.

Kurz, was die amerikanische Gewerkschaftsbewegung an literarischen Arbeiten geliefert hat, läßt frischen Geist und proletarisches Selbstbewußtsein vermischen. Sie sind der Gradmesser für den gelungenen Wozug des Aufbaus, der Entmannung der Intelligenz durch den Kapitalismus; sie sind das Kennzeichen für den Stand der geistigen Verfassung des ganzen Volkes. Das revolutionäre bürgerliche Element fehlte, die Intelligenz war im Dienste der Herrschenden, die geistige Nahrung des Arbeiters wurde vom Kapitalismus geliebt und verabscheut. So konnte der aus England herübertransportierte Trades-Unionismus zu seiner neuen Idee, in seine höhere Form kommen. Er wandelte in den alten Bahnen weiter. Je mehr der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung die Unvereinbarkeit der Gegensätze zwischen Arbeit und Kapital darbot, desto unbeholfener wurde die Haltung der Unionleute, um sich dann schließlich zur Interessengemeinschaft zu entscheiden. Bei dieser Entscheidung mag ohne Zweifel klingende Münze mitgeholfen haben. Aber in der Hauptsache ist sie doch nur das Produkt der geistigen Verfassung des Volkes. Dem Unionismus konnte — und kann — nur von außen neuer Geist kommen.

Die sozialistische Bewegung Amerikas war schwach. Sie hatte mit ihren Kinderkrankheiten Mühen genug. Dann beschränkte sie sich jahrzehntlang auf die eingewanderten Arbeiterschichten. Deren Propaganda fand in der Verschiedenheit der Sprache und Verhältnisse schwere Hindernisse. Selbst wenn diese übermunden, fehlte ihr der Schwarm. Der Yankee und der proletarische Arbeiter, ist überfüllt mit der Überzeugung von der Superiorität des „erleuchteten“ Landes Amerika. Wie könnte er von den Ausländern, auf die er wie auf Proleten hinab, Argumente gegen die Erblichkeit seines Landes und seiner Einrichtungen anhören? Dann waren die Zwistigkeiten innerhalb der sozialistischen Partei nicht geeignet, Respekt zu gebieten. Zum andern gingen die Meinungen der Genossen über die Stellung zum Unionismus weit auseinander. Sie pendelte zwischen treuer Mitarbeit und blutiger Feindschaft hin und her. Durch dieses Schwanken konnte bei den Unionleuten kein liebevolles Verständnis für den Sozialismus gefördert werden. Die Überführung der Gewerkschaftsbewegung in eine höhere Form hängt im letzten Teile ab von der Einheitlichkeit der Stellungnahme der Sozialdemokratie und ihre Ausdehnung auf die eingeborenen Volksschichten.

Die allerletzte Zeit hat glücklicherweise eine Wendung zum Besseren gebracht. In New York wurde endlich ein sozialistisches Tagesblatt in englischer Sprache — das zweite in Amerika — geschaffen. Daneben werden anderwärts noch Wochenzeitungen gegründet oder vergrößert. In den letzten Wochen haben sich verschiedene Unions für das sozialistische Programm erklärt und Wahlunterstützung zugesagt. Die Mitgliedschaft und die Sinnnahmen der Partei nehmen schneller zu als bisher. Ein weiteres Zeichen der Ausbreitung des sozialistischen Gedankens unter der amerikanischen Arbeiterschaft ist, daß die Gegner jetzt nicht mehr mit dem Zischschweigen auskommen können, sondern uns, die „Trouble Makers“, wütend angreifen. Und das ist gut so. Kurz, die Unionisten meinen sich, daß sich nun größere Schichten der englisch sprechenden Bevölkerung der Sozialdemokratie zuwenden. Während der jahrzehntelangen trotzkischen Zeit waren es fremde, in der Hauptsache deutsche Proletarierkämpfe, die das rote Banner verteidigten, vorantreiben, es immer wieder aufhoben, wenn es müden Händen entfallen war. Die Opfer, die die deutschen Arbeiter der Sache der Freiheit in diesem Lande gebracht haben, werden auch von den englischen Genossen rückhaltlos anerkannt. Und wenn sich irgendwo in diesem weiten Lande eine neue Gemeinde aufbaut, findet man deutsche Proletarier unter ihr als Opferbringer, wenn nicht als Prediger oder Führer. Müge dies stets so bleiben. Immer und überall die ersten im Dienste für die Freiheit zu sein, das muß der deutschen Proletarier Stolz, das kann ihr Patriotismus sein.

der die langsamlaufenden Motore unmittelbar in die Räder eingebaut werden. Hierbei werden die nicht unerheblichen Verluste, die durch das Vorgelege entstehen, gespart. Die Geschwindigkeit von 25 Kilometer übertrifft auf den ersten Augenblick, sie ist aber gar nicht so hoch. Kürzlich wurden zur Ermittlung der Normalfahrleistungswindigkeiten verschiedene mit Pferden bespannte Geschäfte Versuche in der Bismarckstraße zu Charlottenburg gemacht. Diese Versuche haben zu dem für Sachleute nicht unerwarteten Ergebnis geführt, daß man bisher die von Wagenpferden entwickelten Geschwindigkeit bedeutend unterschätzt hat. Die Versuche haben gezeigt, daß auf einer Strecke von 500 Meter die einspannige Larametermaschine eine Fahrleistungswindigkeit von 20,5 Kilometer in der Stunde und eine Höchstgeschwindigkeit von 22 Kilometer entwickelt hat. Für einen vollbesetzten Feuerwehrrammschiffswagen betrug die Durchschnittsgeschwindigkeit 22,4 Kilometer, die Höchstgeschwindigkeit 30,5 Kilometer. Diese mittels Stoppuhr und Geschwindigkeitstheodolit erreichten Feststellungen werden bei der beschriebenen Wenderung der Verordnungen für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen sinnesprechend berücksichtigt werden müssen, das heißt die zulässige Höchstgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortschaften, die bisher dem Zeitmaß eines im gestreckten Trab befindlichen Pferdes entsprechend unzutreffenderweise auf 15 Kilometer in der Stunde angelegt war, dürfte vielleicht eine entsprechende Erhöhung erfahren.

Eine neue Verkehrsverbesserung, die Einführung des elektrischen Betriebes auf Vollbahnen, steht für den Spätherbst dieses Jahres im obersteilischen Industriegebiet vor. Es soll ein elektrischer Fernverkehr zwischen Paktowitz, Königshütte und Deutschau eingerichtet werden. Die Errichtung dieser Einrichtung, die wohl vorläufig nur als ein Versuch zu betrachten ist, wird etwa Anfang Oktober erfolgen, doch hängt dies von dem Zeitpunkt der Lieferung der Wagen ab, die bereits seit längerer Zeit in Auftrag gegeben worden sind. Der Fahrplan ist bereits ausgearbeitet und genehmigt. Die Wagen sollen besonders kräftig und elegant gebaut werden. Dieser neue elektrische Fernverkehr soll auch dazu bestimmt sein, einen großen Teil der bisher zwischen Deutschau und Paktowitz verkehrenden gemischten Züge zu ersetzen. Ferner soll noch der Fahrplan durch Einlegung von neuen elektrischen Zugpaaren erweitert werden.

Das Entlassungsrecht des Unternehmers und die Gewerkschaften.

Von Bruck.

Von Zeit zu Zeit wird die Öffentlichkeit durch das brutale Vorgehen irgend eines Unternehmers oder einer Unternehmerrunde veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob denn das Entlassungsrecht auf die Dauer das Recht behalten darf, einen Arbeiter aus reiner Willkür einfach auf die Straße zu werfen und dadurch drohen zu machen. Daß ein Unternehmer dieses Recht haben muß, erkennt den meisten Menschen so selbstverständlich, wie es früher selbstverständlich erschien, daß ein Gläubiger das Recht hatte, seinen Schuldner einsperren zu lassen, oder daß ein Gutbesitzer das Recht hatte, die Kinder seiner Arbeiter zellend in sein Joch zu spannen. Aber wie das eine Recht sich gewandelt hat, so wird sich auch das andere wandeln. Wir bestanden uns in einer fortwährenden Umwandlung der Rechtsbegriffe. Deshalb dürfte es angebracht erscheinen, das in der Arbeiterwelt beliebte Thema einmal gründlich zu erörtern.

Das moderne Arbeiterverhältnis beruht darauf, daß der Arbeiter, der nichts besitzt als seine Arbeitskraft und diese aus Mangel an Arbeitsmitteln nicht für sich verwenden kann, sich an einen Selbstbesitzer, den Unternehmer, wendet und ihm seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt. Er verkauft dem Unternehmer seine Arbeitskraft, so bräute man sich früher aus, oder — richtiger gesagt — er überträgt ihm das Benützungrecht an seiner Arbeitskraft auf eine bestimmte Zeitdauer für einen bestimmten Lohn. Die Bedingungen, unter denen die Übertragung und Benützung der Arbeitskraft stattfinden soll, werden in einem Vertrag festgelegt, der mündlich oder schriftlich, telephonisch oder telegraphisch, persönlich oder durch einen Vertreter abgeschlossen werden kann. Früher hat man diesen Vertrag einen Kaufvertrag genannt, doch ist man allmählich zu der Überzeugung gekommen, daß bei der eigenartigen Natur der sogenannten Ware Arbeitskraft/der Arbeitsvertrag nicht ein Kaufvertrag im eigentlichen Sinne ist, sondern daß er mehr einem Leih- oder Mietvertrag ähnelt. Der Arbeiter kann eben seine Arbeitskraft, die im Gegensatz zu allen anderen Waren mit seiner Person, seiner Selbstheit, unrentbar verbunden ist, dem Unternehmer nicht übergeben, also auch nicht verkaufen, sondern er erlaubt ihm nur, daß er die Arbeitskraft zeitweilig gebrauchen — nicht mißbrauchen — darf. Bei einem Leih- oder Mietvertrag hält sich der Besitzer des Objektes ein Mitspracherecht vor über die Art der Benützung der geliehenen oder vermieteten Sache, bei einem Kaufvertrag tritt der frühere Besitzer das Eigentums- und Verfügungsrecht daran rückhaltlos an den neuen Eigentümer ab. Dies ist der Kernpunkt der Frage und darauf beruht der Anspruch des Arbeiters auf das Mitspracherecht im Arbeitsvertrag.

Der Arbeitsvertrag wird nur auf eine bestimmte Zeitdauer abgeschlossen und kann deshalb wieder aufgehoben werden. Diese Aufhebung kann im Einverständnis der beiden Parteien oder ohne ein solches erfolgen. Es liegen also drei Möglichkeiten vor: Unternehmer und Arbeiter lösen das Arbeitsverhältnis mit gegenseitiger Uebereinstimmung, oder der Arbeiter löst es gegen den Willen des Unternehmers, oder der Unternehmer entläßt den Arbeiter gegen dessen Willen. Da die erste Möglichkeit keinerlei rechtliche oder sonstige Schwierigkeiten bietet, und die zweite uns augenblicklich weniger interessiert, so wollen wir uns lediglich mit der dritten Möglichkeit befassen.

Die rechtliche Behandlung dieser wichtigen, in das Arbeitsverhältnis tief einschneidenden Frage muß davon ausgehen, daß der Arbeiter durch die gegen seinen Willen erfolgte Entlassung nicht nur in seinen materiellen Interessen, sondern vor allen Dingen auch in seinem Rechtsempfinden schwer verletzt wird. Diese beiden Verletzungen müssen streng auseinandergehalten werden und man darf wohl sagen, daß die Verletzung des Rechtsempfindens von den Arbeitern viel bitterer empfunden wird, als der pekuniäre, materielle Schaden. Es gibt wohl nichts, was einen Arbeiter so tief in seinem Innern verletzt und ihn so schwer kränkt, als wenn er das Bewußtsein hat, daß er zu Unrecht auf die Straße geworfen ist; gegen dies tritt der sonstige Schaden fast völlig zurück. Daraus erklärt sich auch das Verhalten des modernen Arbeiters, in irgend einer Weise Schutz zu finden gegen willkürliche, ungerechte Entlassung. Die rein pekuniäre Seite der Frage wird durch die Gewerbegerichte (und Kaufmannsgerichte) geregelt. Bekanntlich kann nach § 122 der Gewerbeordnung das Arbeitsverhältnis, wenn nichts anderes vereinbart ist, durch eine jedem Teile freistehende, 14 Tage vorher erklärte Aufkündigung gelöst werden. Werden an derer Kündigungserklärungen vereinbart, so müssen sie für beide Teile gleich sein. Das Gesetz will durch diese Vorschrift den Mißbrauch verhindern, der früher gang und gäbe war, daß der Unternehmer sich eine längere Kündigung vorbehielt, als er vom Arbeiter verlangte. Während der Unternehmer sich eine möglichst lange Kündigungsfrist ausbedang, damit er sich vorziehen und Störungen im Betrieb vermeiden konnte, behielt er sich das Recht vor, den Arbeiter jederzeit auf die Straße setzen und brotlos machen zu dürfen. Aus wichtigen Gründen, die im § 123 und § 124 der Gewerbeordnung aufgeführt sind, darf eine sofortige Entlassung des Arbeiters oder ein sofortiges Verlassen stattfinden. Liegen solche Gründe nicht vor, so kann der geschädigte Teil für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des ordentlichen Tagelohnes fordern. Zuständig zur Entscheidung solcher

Neu ist ein Dampfzweiger, der aus vier im Rechte aufgestellten zylindrischen Kesseln besteht. Zwischen diesen sind Querrohre angeordnet, während sich durch den Heizraum Wasserzweiger erstrecken. Gegenüber bereits bekannten Dampfzweigern wird bei diesem neuen Dampfzweiger der Grundgedanke verfolgt, die beiden kräftigen Kesselsätze in harter Verbindung miteinander zu verbinden und dafür die schwächeren Teile nachgiebig anzubinden. Im wesentlichen besteht die Erfindung also darin, daß zwar die Kessel mit den Querrohren an deren beiden Enden hart verbunden, die Wasserrohre hingegen entweder nur einseitig an die Querrohre angeschlossen oder durch Bindungen, Krümmungen oder bergeliche nachgiebig gemacht sind. Oft kommt es auch bei Dampfzweigern mit einem unmittelbar an einen längsliegenden Kessel angegeschlossenen stehenden Kessel mit Heizrohren vor, daß bei Führung sehr heißer Feuerzweiger durch die Heizrohre deren im Dampf liegende Teile erglühen. Bei einer neu patentierten Erfindung ist daher der Heizrohrsattel so angeordnet, daß er ganz unterhalb des niedrigen Wasserstandes des Längskessels liegt und mit ihm verbunden ist. Zur Herbeiführung einer leichten Wassergärtnung und Verhütung von Kesselschmelzungen an unzugänglichen Stellen ist innerhalb des Heizrohrs eine U-förmige Wand aufrecht eingebaut, die mit ihren Schenkeln nach der Seite des Längskessels einen Raum umschließt, der oben und unten mit dem äußeren sichelförmigen Raum des Heizrohrs in Verbindung steht. Nur der letztgenannte Raum ist von Heizrohren durchzogen.

Ueber eine Drehbank von Drehen und Bohren von Turbinenrädern werden im American Machinist interessante Mitteilungen gemacht. Die Drehbank wird von der Firma Greenwood & Bates in Leeds gebaut und ist zum gleichzeitigen Drehen und Bohren von Turbinenrädern und Motoren bis zu 3,4 Meter Durchmesser und 3,6 Meter Länge bestimmt. Die Spindelhöhe beträgt 2,1 Meter, während sich die totale Länge zwischen der Spitze auf 6,3 Meter beläuft. Das Bett besteht aus zwei Teilen, die mittels Schrauben und Muttern miteinander verbunden sind und hat in dem Teile, wo es die Supporte trägt, eine Höhe von 80 Zentimeter und eine totale Länge von 12,8 Meter. Die Achse des Spindelrodes wird mittels entsprechender Vorgelege von einem 90 PS. Elektromotor angetrieben, der

Streitigkeiten in das Gewerbegericht, das darüber zu befinden hat, oder die gerichtliche Vertretung durch, und es ob dadurch ein pekuniärer Schaden entstehen wird. Um die moralische Seite der Frage kümmert sich das Gewerbegericht nicht, es läßt sich damit genügen, den pekuniären Schaden auszubessern.

Bei einer oberflächlichen Beurteilung dieses Sachverhaltes könnte man zu der Meinung kommen, daß damit die Sache erledigt sei, daß die Gewerbegerichtsgesetzgebung ein gleiches Recht für Unternehmer und Arbeiter geschaffen habe, und daß diese Regelung offen billigen vernünftigen Anforderungen, die man an ein Arbeitsvertragsrecht stellen könne, völlig entspreche. Betrachten wir aber die Sache näher, so bemerken wir sofort, daß es mit diesem angeblich gleichen Rechte dieselbe Bewandnis hat wie mit der vielgerühmten Gleichberechtigung zwischen Unternehmern und Arbeitern im allgemeinen. Mit Bezug auf diese Gleichberechtigung hat einmal der berühmte Rechtslehrer Thering drastisch geäuert: „Eine schöne Gleichheit! Was für den Reichen eine Kleinigkeit ist, das bildet für den Armen ein unübersteigliches Hindernis. Es ist eine Gleichheit, die dem schwachen Kinde dieselbe Last auf die Schultern legt, wie dem starken Manne!“ Und der bekannte Dr. Fleck schreibt in seiner Schrift Zur Kritik des Arbeitsvertrags folgendes: „Die Rechtsgleichheit besteht selbstverständlich in der strengen Anwendung der Gesetze auf alle Staatsbürger, aber die Gesetze sind falsch, wenn sie dieselbe Vorschrift unterschiedlos für alle Staatsbürger, ohne Rücksicht auf deren besondere Verhältnisse, maßgebend sein lassen. Die Gerechtigkeit ist blind; sie soll bei Anwendung des Gesetzes sich nicht nach der Person richten. Aber der Gesetzgeber ist fleischlich; er soll gewahrt werden, ob die gleiche Vorschrift sich für alle eignet. Und dem Gesetzgeber des Arbeitsvertrags ist gerade vorzuzurufen, daß er bisher nicht gesehen, nicht begreift hat, wie die Anwendung der gleichen Vorschriften bezüglich der Abbarkeit des Arbeitsvertrags tatsächlich die Freiheit des Arbeitsvertrags, die im Interesse der Freiheit der Persönlichkeit und der staatsbürgerlichen Gleichheit geschützt werden sollte, für den schwächeren Teil, das heißt wenigstens in Großbetrieben für den Arbeiter, aufgehoben hat. Solange dieser vom Rechte gebildete Zustand besteht, sind die Arbeiter allerdings berechtigt, zu erklären, daß der freie Arbeitsvertrag ihnen den nötigen Schutz nicht gewährt.“

In der Tat besteht die Gleichberechtigung zwischen Arbeiter und Unternehmer nur in der Theorie, auf dem Papier gemessen, während die Praxis des wirtschaftlichen Lebens nichts davon weiß. Dies wird uns sofort klar, wenn wir bedenken, daß ein Unternehmer in der Lage ist, jeden Augenblick den Arbeiter, die wirtschaftliche Existenz eines Arbeiters, in Frage zu stellen, indem er ihm auf längere oder kürzere Zeit die Möglichkeit nimmt, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, während umgekehrt der Arbeiter nicht den geringsten Einfluß ausüben kann auf die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit des Unternehmers. Dieser Unterschied beruht darauf, daß immer zahlreiche Arbeitskräfte am Markte sind, die dem Unternehmer sofort zu Gebote stehen, falls er einen Arbeiter entläßt; dem entlassenen Arbeiter aber ist es nicht immer möglich, sofort wieder eine Arbeitsstelle zu finden. Wenn also ein Unternehmer einen Arbeiter aus reiner Willkür, vielleicht einer Laune folgend, auf die Straße wirft, so bedeutet dies für den Arbeiter unter Umständen einen schweren Nachteil, einen empfindlichen pekuniären Schaden.

Um diese offenkundige Benachteiligung des Arbeiters noch besser zu beleuchten, wollen wir auf die Stellung der Staats- und Gemeindebeamten in bezug auf ihre Entlassung hinweisen. Jeder festangestellte Beamte weiß, daß er zwar jederzeit seine Kündigung einreichen, daß er vom Staate oder Gemeinde aber nicht jederzeit entlassen werden kann, sondern nur dann, wenn bestimmte, nachweisbare Gründe vorliegen, die durch ein streng geregeltes Disziplinarverfahren nachgeprüft werden müssen. Diese gestrichelte Existenz des Beamten, die sogar bei der Reklamation eines heiratungslustigen Mädchens eine Rolle spielt, steht grell ab von der Rechtlosigkeit des Arbeiters und des Privatangestellten, und um so greller, je mehr ein Unternehmer die Entlassung vornimmt aus Gründen, die mit dem Arbeitsverhältnis nichts zu tun haben. Es ist ja bekannt, daß es Unternehmer gibt, die einen Arbeiter entlassen, weil er einer Organisation angehört, die dem Unternehmer nicht paßt, weil er eine sozialdemokratische Zeitung liest oder einem vom Unternehmer unbeliebten Kandidaten seine Stimme gibt; die Drohung mit Entlassung ist ein beliebtes Schreckmittel des Kapitalprozentmenschen und wird sogar dann angewandt, wenn ein Arbeiter seine staatsbürgerlichen Pflichten (als Gewerbebeitragszahler, Arbeitervertreter u. s. w.) erfüllt. Gegen einen solchen Unternehmerrassismus ist der einzelne Arbeiter bis auf den heutigen Tag völlig machtlos. Die „geheißene Existenz“ des deutschen Arbeiters, von der der Deutsche Kaiser einmal sprach, erstreckt also nur im Fachland und ist ein Phantasma. Daß sie aber sehr willkürlich wäre und daß das Streben der Arbeiter, sich gegen eine willkürliche Entlassung zu schützen, durchaus berechtigt ist, kann im Ernste gar nicht bestritten werden.

Wenn es irgend einen Satz gibt, der noch heute fast allgemein mit der Unergründlichkeit eines Dogmas ausgefüllt und ohne jegliches Nachdenken als ein Dogma geglaubt wird, so ist es der Satz, daß der Unternehmer über die Entlassung seiner Arbeiter und Entlassung seiner Arbeiter ganz allein zu bestimmen habe. Diese Meinung ist so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß es allgemeines Kopfschütteln erregt, wenn einer dieses Recht bestreitet. Nicht nur von den Unternehmern — das darf uns nicht wundern — sondern auch von Unbeteiligten, Juristen und Sozialpolitikern, ja sogar von den meisten Arbeitern

300 bis 600 Umdrehungen hat. Die Planscheibe hat einen Durchmesser von 4 Meter, wird durch einen Zahnkranz mit Zinnenverzahnung angetrieben und besitzt sechs pählerne Spannbänder, die durch Schraubenpindeln herstellbar sind. Der Keilhof hat eine kräftige, langgeförmige Stahlspindel, die mittels Schraubenpindeln, Wurmrad und Wurm von einem Handrad aus in der Reithochlage verschoben werden kann. Die Verziehung des Keilhofes am Bett erfolgt mittels Zahnstange und Zahnräder. Es sind zwei Supportschichten mit selbsttätiger Bewegung vorhanden, von denen der dem Keilhof zunächst gelegene einen Lagerständer für die Bohrspindel trägt, während der dem Spindelhof zunächstliegende drei verstellbare Supporte für das Abdrehen besitzt. Die Bewegung der Supportschichten erfolgt von einem hinter dem Drehbankbett angeordneten selbsttätigen Elektromotor von 20 PS. Jeder Supportschichten erhält seinen eigenen Antrieb von einer besonderen Leihspindel. Der abduzierende Turbinenmotor wird von einem kräftigen Wurm getrieben, der einerseits zwischen den Spindeln eingepaßt, andererseits von dem Lagerbock des zweiten Supportschichten und einem Lagerbock am Keilhof getragen wird. Das Gesamtgewicht der Drehbank beträgt 14000 Kilogramm.

Von einer amerikanischen Gesellschaft wird eine neue Patentum-Bleichung durch die Welt gebracht, die aus den praktischen Erfahrungen eines jahrelang im Telephonwesen tätigen Beobachters hervorgegangen ist und eine Reihe von Verbesserungen für Telephonapparate verbunden sind. Die neue Anordnung besteht aus einer luftdicht verschlossenen Glasbirne, ähnlich der für Glühlampen. Die Birne ist in einem Porzellansockel befestigt, woran die Leitungsklemmen zugänglich angebracht sind. Die Luft ist aus der Birne teilweise entfernt. Im Innern stehen sich die Elektroden in einem Abstand von nicht weniger als 1/30 Zoll gegenüber. Für Leitungen mit Erdableitung sind zwei, für metallische Leitungen drei Elektroden vorhanden, von denen im letzteren Falle die mittlere mit der Erleuchtungsklemme verbunden ist. Die Wirkung beruht auf der bekannten Eigenschaft verflüssigter Luftschichten, den leitenden Entladungen verhältnismäßig geringen Widerstand entgegenzusetzen. J. P.

Vericht der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahlbergwerksgenossenschaft für 1907.

Nach dem soeben erschienenen Vericht dieser Berufsgenossenschaft ist die Zahl der practicing Betriebe von 6791 auf 6799 gestiegen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug im Jahre 1906: 143827, im Jahre 1907: 166144, also ein Zugang von 22317 Arbeitern.

Die Zahl der Verletzten durch Unfälle dieser Berufsgenossenschaft gemeldet gegen 9220 im Jahre 1906. Auf 1000 versicherte Arbeiter kommen jetzt durchschnittlich 70,7 Unfälle gegen 68,2 im Jahre 1906 und 55,8 im Jahre 1907. Auch das muß beachtet werden.

Als teilweise erwerbsunfähig wurden 800, als vorübergehend erwerbsunfähig dagegen 688 Verletzte erklärt. Diese können dem Kampf um die Rechte bald angeschlossen werden.

Die Aussperrung auf dem Vulkan.

Die Halsparität der streikenden Mieter auf dem Vulkan bietet der organisierten Arbeitererschaft ein Beispiel, das hoffentlich niemals nachgeahmt wird. Bei der jetzigen Konjunktur in eine solche Angriffsbewegung zu treten, beweist solche Anfechtung und solchen Mangel an selbständigem Geist, wie sie glücklicherweise in der Arbeiterbewegung selten zu finden sind.

Wenn das mehr ist, so haben die Rheinländer und die Westfalen nicht nur die Ehre erhalten, die Stützen des Reiches als solche festzuhalten, sondern auch die Ehre, die Stützen des Reiches als solche festzuhalten. Am 7. August fand eine neue Mieterversammlung statt, wo Kollege Schulz von der Hamburger Bezirksleitung referierte.

Wenn man heute noch hören: „Der Unternehmer hat Selbstverpflichtung die unentgeltliche Arbeit, einzustellen und zu entlassen, wenn er will.“ Die jeder andere Arbeiter kann er die Selbstverpflichtung, wie er ihm beliebt.“ Wir erlauben uns, dorthin anderer Meinung zu sein und zu sagen, daß wir uns nicht vorstellen können, daß ein Arbeiter, der die unentgeltliche Leistung eines Arbeitnehmers als des Eigentümers der Produktionsmittel und des Produktes ist, der beweist nichts, sondern stellt ein Verbrechen an den Arbeitern.

Der Arbeiter der Deutschen Metallarbeiter-Verband im ersten und letzten Legislationsjahr...

1. Soweit die Arbeiter der Waffen unter Berücksichtigung der Bestimmungen vom 1. Mai 1907... 2. Die Konferenz ist der Ansicht, daß, nachdem die Differenzpunkte, welche zur Ausprägung geführt haben...

Nach der Rolle der Hyänen des Schlachtfeldes scheint es wieder einmal den „Christlichen“ zu gelingen. Sie sind wohl allmählich zu der Erkenntnis gekommen, daß sie bei dieser Gelegenheit ihr kümmerliches Bettelstübchen nicht locken können...

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geordnete Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 23. August der 35. Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. bis 29. August 1908 fällig ist.

Den Verwaltungen zur Kenntnis, daß die Tabellen zur Berechnung der Beiträge und Unterstützungssätze vorliegen sind.

Die Ortsverwaltungen, Geschäftsführer und Bevollmächtigten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Militär entlassenen Mitglieder nur wieder in die Rechte eintreten können, die sie vor Eintritt zum Militär bereits besaßen.

Die vom Militär Entlassenen haben sich nach § 5 Abs. 7 des Statuts spätestens innerhalb vier Wochen unter Vorbringung ihres Mitgliedsbuches anzumelden.

Die in diesem Jahre zum Militär einrückenden Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse darauf hingewiesen, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen, das heißt ihre Beiträge bis zum Abgang voll zu bezahlen und die Abmeldung zum Militär eintragen zu lassen.

Das Mitgliedsbuch ist von dem zum Militär einrückenden Mitgliedern aufzubewahren; diejenigen, die ihre Bücher nicht selbst aufbewahren können, wollen ihr Buch an uns einbringen, worauf es bis zur Beendigung der Dienstzeit aufgehoben wird.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Mitglieder bei Abreise verfahren, ihre Abmeldung zu vollziehen. Um solchen Säumnissen Kosten und Scherereien zu ersparen, verweisen wir wiederholt darauf, daß die Verwaltungsbeamten angewiesen sind, keine Unterstützungen auszusprechen oder Anmeldungen entgegenzunehmen, so lange im Mitgliedsbuch die Abmeldung vom letzten Aufenthaltsort nicht ordnungsgemäß eingetragen ist.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandstatuts gestattet:

Der Verwaltungssitz in Düren 5 % pro Woche vom 1. Oktober an, der Verwaltungssitz in Rasthof 10 % pro Monat, der Verwaltungssitz in Schwert 5 % pro Monat vom 1. August an.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Aue: Der Eisenbrecher Ant. W. Köhler, geb. am 4. Juni 1889 zu Widdach, Lit. A. Buch-Nr. 296701, wegen Denunziation.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: Der Bauanschläger Herm. Scheller, geb. am 9. Januar 1871 zu Frankfurt a. M., Lit. A. Buch-Nr. 213857, nach § 22 Abs. 1 c des Statuts.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Trieburg: Der Mechaniker Aug. Bernert, geb. am 5. August 1875 zu Samflatt, Lit. A. Buch-Nr. 111644, wegen Unterschlagung.

Aufforderung zur Rechtfertigung. Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Gelsenkirchen: Der Feilenhauer Emil Schirner, geb. am 2. September 1890 zu Trebitz, Buch-Nr. ?, eingetragen am 10. Febr. 1906 zu Berlin; der Schlosser Karl Görlig, geb. am 7. Januar 1885 zu Stallpöden, Buch-Nr. 848717, beide wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Berner, Stützgasse, Rote-Strasse 16b zu richten; auf dem Postschlitt ist genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung! • Zugzug ist ferngehalten:

von Diamantschleifern nach Hanau (Firma Hiltner u. Jakob) St.; von Feilenhauern nach Hildesheim St.; nach Hildesheim St.; von Formern, Schleifsteinbearbeitern und Revmachern nach Hildesheim St.; nach Hildesheim St.; von Gold- u. Silberarbeitern nach Uplala L. Schw. (Firma R. O. Hartmann) St.; nach Paris; von Goldschleifern nach Großschöna; nach Nürnberg und Schwabach; von Instrumentenmachern (Hilf.) nach Brüssel (A. Fischer) D.; von Klempnern, Tischlern, Senglern und Installateuren nach Gießen, L.; nach Heidelberg, D.; nach Ingolstadt, St.; nach Kassel; nach Naumburg (Firma Müller) D.; nach St. Marij und Samaden (Schweiz); von Metallarbeitern aller Branchen nach Dillingen a. S. (Firma Pierre Bobinet, Eisen- und Metallgießerei) W.; nach Düren (F. Fischer) D.; nach Güttrich (Schlitz) St.; nach Hannover (Koch & Rassebaum) St.; nach Heinrich (siehe Suhl); nach Lollar (Eisenwerk) R.; nach Ludenwalde (Firma Behnisch und M. Neuhaus & Co.) St.; nach Paris; nach Böckel (Berger & Weiser) W.; nach Suhl i. Thüringen (Waffen-, Fahrrad- und Reisefahrradfabrik Simson & Co.); nach Tullingen (Alliengesellschaft für Feinmechanik vormals Zetter & Scheerer) D.; nach Tullingen (Mech. Werkz., Feinmechanische Werkstätte) W.; von Schlossern nach Gießen, L.; nach St. Marij und Samaden (Schweiz); von Schmieden (Eisen- und Wagen-) nach Essen L.; von Zinkschmelzern, Messingbearbeitern u. s. w. nach Dortmund, Alliengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation; von Ziselieren nach Hanau (F. Zimmermann) St.

(Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streif in Aussicht; L.: Lohnbewegung; R.: Ausprägung; D.: Differenzen; W.: Währungsregelung; W.: Währungsregelung; M.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Verhängung von Sperren müssen hinreichend begründet und von der Verwaltungsstelle beglaubigt sein.

Vor Arbeitsannahme in Orten, wo keine der obigen Anstalts in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, dem Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Diese Anfragen sind von der Verwaltungsstelle, der das Mitglied angehört, abzustempeln zu lassen. Anfragen über Orte wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man an den Vorstand richten. Das gleiche gilt für alle die, die an ihrem bisherigen Arbeitsort ihre Stelle wechseln.

Korrespondenzen.

Formen.

Eilenburg. Die bestehende Krise ist auch nicht ohne Einfluß auf unseren Ort geblieben. Abgesehen von vielen Arbeiterentlassungen wird in einem Betrieb fünf Tage, in einem anderen nur noch vier Tage gearbeitet. Natürlich sind in Eilenburg die Unternehmer nicht besser als anderswo. Während der guten Konjunktur haben die Arbeiter ihnen genügend Mehrwert herangeschufelt, so daß sie es während der Dauer der Krise leicht aushalten können. Die Arbeiter bekommen dann jedoch das wahre Gesicht des Unternehmertums zu sehen, besonders die, die es während der guten Konjunktur nicht für notwendig gehalten haben, sich zu organisieren. Bei der Firma Weise & Monski haben sich vor kurzer Zeit die Formen veranlaßt, die Hilfe der Organisation in Anspruch zu nehmen, weil Herr Monski ein seit elf Jahren bestehendes Lohnsystem aufgehoben und Akkordarbeit nach einem veralteten Tarif einführt, wonach die Formen beträchtlich weniger verdienen als in Lohn. Weiter hätte die Firma vor etlichen Wochen fast alle Gleisereihensarbeiter entlassen und es wurde nun den Formen zugemutet, diese Arbeiten unentgeltlich mit zu verrichten. Außerdem waren noch andere Verhältnisse vorhanden. Die Bemühungen der Kollegen, eine Besserung herbeizuführen, blieben ohne Erfolg. Erst durch das Vortreffliche der Organisation, worüber allerdings Herr Monski samt seinem „Wasser arg aufgebracht war, konnten verschiedene Verbesserungen erreicht werden. Daß nicht alles erreicht worden ist, lag eben an der schlechten Konjunktur. Die Industriellen Formen haben aber erkannt, wie sehr sie gefehlt haben, indem sie nicht in Zeiten der guten Konjunktur an die Verbesserung ihrer Lage gedacht haben. Ein weiterer Unternehmer, der sich stets als sehr arbeiterfreundlich ausweist, ist Herr Dränert. Sobald sich jedoch die Kollegen bei ihm erlauben, an irgend welchen Einrichtungen oder Beamten eine berechtigte Kritik zu üben, gerät Herr Dränert ganz aus dem Häuschen, um so mehr, wenn er wittert, daß die Organisation die Hand dabei im Spiele hat. Wer nicht nach der Weise dieses Herrn tanzt, ist seiner Unagade verfallen. Zu all dem trägt der Obermeister Wunsch durch sein Antreiben sehr fleißig bei. Glauben die Kollegen, bei der Arbeit allein zu sein, so sieht er im Handumdrehen wieder hinter ihnen. Hat er nun etwas bemerkt, was nicht nach seinem Geschmack ist, so fährt er den Arbeiter in einem Tone an, der nicht immer freundlich genannt werden kann. Haben die Arbeiter ein gemächliches Gewicht am Kran hängen und es geht dem Meister beim Niederlassen nicht schnell genug, so kommt es vor, daß er selbst an den Ketten zieht, und das mit solcher Gewalt, daß die Arbeiter am Kran genötigt sind, schleunigst die Finger wegzunehmen. Vor längerer Zeit sah sich nun Herr Dränert genötigt, wegen des schlechten Geschäftsganges eine Anzahl Arbeiter zu entlassen und eine Reduktion der Arbeitszeit auf acht Stunden vorzunehmen. Als dann die Kollegen in Erfahrung brachten, daß ein abermaliges Verkürzen der Arbeitszeit stattfinden sollte, hielten sie eine Werkstattoberkunft ab, wozu auch der Obermeister eingeladen wurde. In dieser Versammlung erklärte der Meister auf Befragen, daß die Arbeitszeit voraussichtlich auf vier Tage festgesetzt werden sollte, damit, wie Herr Dränert ausdrücklich erklärt habe, von dem Stamm aller Arbeiter keiner entlassen zu werden brauche. Dagegen war ja nichts einzuwenden. Doch wie änderte sich das Bild, als unser Vertrauensmann die Gelegenheit wahrnahm, um die Verhandlung durch den Meister Wunsch ins rechte Licht zu stellen. Ganz entrückt vertrat er sich energisch solche Vorwürfe, weil er nur nach dem Grundsatze verfuhr: tue recht und scheue niemand. Deshalb habe kein Arbeiter Veranlassung, sich über ihn zu beschweren. Das sei wohl der Dank der Arbeiter dafür, daß er den Lohn fast verdoppelt und die Akkordpreise auf eine solche Höhe gebracht habe, wie sie in letzter Zeit bestanden. Bevor jedoch andere Kollegen Gelegenheit hatten, seine Ausführungen zu widerlegen, verließ er die Versammlung, besonders entrückt darüber, daß auch ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes anwesend war. Wunsch ist jedoch unschuldig daran, daß die Akkordpreise noch so sind, daß man denn für Eilenburger Verhältnisse leidlichen Verdienst erzielen kann, wenn die Akkordpreise bestanden schon, ehe Meister Wunsch in den Betrieb kam. Dagegen sind die Stundenlöhne 2 bis 3 % geringer als das, was in Eilenburg durchschnittlich bezahlt wird. Nur nach langem Drängen gelingt es wohl einem Kollegen, einmal 1 % Zulage zu erhalten. Jetzt, wo in Zeilhoen und bei verkürzter Arbeitszeit gearbeitet werden muß, macht sich dieser Überstand besonders bemerkbar. Auch scheint es Wunsch unbekannt zu sein, daß die Arbeiter Wert auf anständige Behandlung legen. Wunsch hatte natürlich nichts edleres zu tun, als zu Herrn Dränert zu gehen und ihm über das „reine Benehmen seiner Arbeiter“ Mitteilung zu machen. Herr Dränert natürlich, als wohlthätiger Arbeiter, bewies seine Menschenfreundlichkeit dadurch, daß am nächsten Sonntag sechs Mann entlassen wurden.

Weitere fünf Mann sollten den nächstfolgenden Sonntag daran kommen. Auf Befragen, warum dies eigentlich geschähe, da doch Herr Dränert Entlassungen nicht vornehmen wollte, wurde mitgeteilt, die Entlassenen sollten sich bei denen befragen, die sie sich gezogen hätten. Gemeint waren damit die Vertrauensleute. So sieht also die Menschenfreundlichkeit des Herrn Dränert aus. Solange die Arbeiter sich wie willenloses Arbeitsvieh behandeln lassen, ist Herr Dränert mit ihnen zufrieden. Sobald sie sich aber erlauben, sich gegen Unrecht aufzulehnen, schmeißt er sie unbarmherzig auf Straßentpflaster. Nun glaubt vielleicht Herr Dränert mit samt seinem Meister, die Arbeiter, die nach seiner Meinung die „Fehler und Mängel“ sind, entfernt zu haben, sie glauben vielleicht, unseren Kollegen keine größere Trübsal bereiten zu können, als daß sie sie broilos machten. Das ist aber weit gefehlt. Die Organisation steht hinter diesen Kollegen, sie wird sie vor der größten Not bewahren. Hoffentlich hat es keiner von diesen nötig, die Hilfe des Obermeisters in Anspruch zu nehmen, wie es schon unangelehrt der Fall war. Von Herrn Dränert ist aber noch mehr zu berichten. Vor kurzer Zeit stand in den hier gelieferten Parteiblättern eine kurze Notiz über die in Eilenburg, besonders in der Holz- und Metallindustrie, herrschende Krise, wobei vor allem auf die Firma Dränert hingewiesen wurde, weil dort bei der kurzen Arbeitszeit und den niedrigen Stundenlöhnen die Arbeiter doppelt schwer empfanden, daß sie bei guter Zeit nicht daran gedacht hätten, die Löhne auszubessern. Diese Notiz war auch in die Hände des Herrn Dränert gekommen. Fügig setzte dieser sich mit dem Meister in Verbindung, der einen älteren Arbeiter zu sich kommen ließ, um nach dem Notizschreiber zu forschen, worüber ihm dieser natürlich keine Auskunft geben konnte. Es wurde ihm aber mitgeteilt, daß Herr Dränert die feste Absicht ausgesprochen habe, sobald sich noch einmal ein derartiger Artikel in der Zeitung befände, sofort sämtliche Arbeiter zu entlassen und den Betrieb zu schließen. Bei guter Konjunktur wolle er den Betrieb wieder öffnen und neue Arbeiter einstellen. Dieses wolle er dann bei jeder Krise wiederholen. Wir möchten Herrn Dränert zu seinem Vorhaben nur recht viel Glück wünschen. Jedenfalls werden sich die Arbeiter beifalls bedanken, ihm in Zeiten der guten Konjunktur ein beträchtliches Kapital zu verbieten, davon er in den Zeiten des Niederganges ohne Sorgen zehren könnte, während er die Arbeiter auf's Pfaster schmeißt und sie somit der Not und dem Elend überantwortet. Es könnte vielleicht auch einmal der Fall eintreten, daß Herr Dränert, wenn er bei guter Geschäftslage seinen Betrieb aufmacht, vergebens auf Arbeiter wartet und er vielleicht in Gemeinschaft mit seinem Meister gezwungen wäre, selber am Schraufstock oder Drehbank zu arbeiten, was allerdings auch einmal durchaus nicht schaden könnte. Doch nehmen wir diese Absicht des Herrn Dränert durchaus nicht so ernst. — Aber auch in den anderen Fabriken Eilenburgs haben die Kollegen unter erschwerten Umständen zu arbeiten. Arbeitszeitverkürzung, schlechte Löhne und Arbeiterentlassungen stehen auf der Tagesordnung. Hoffentlich ziehen die Metallarbeiter Eilenburgs Lehren aus dieser Zeit. Sie werden erkannt haben, daß die Zeit der Humanitätsdusche vorbei ist, daß es nur noch ein Hüben oder Drüben gibt. Hinweg mit aller Fräuheit und Schlafmüdigkeit, die Aufgabe jedes Kollegen muß sein: agitieren und organisieren, damit wir die uns noch Fernstehenden bis auf den letzten Mann in unseren Reihen haben. Wenn wir so arbeiten, dann wird auch für Eilenburg eine Zeit kommen, wo wir den Unternehmern einmal gegenüberreten können, wo wir ihnen zeigen können, daß wir unser Recht als Arbeiter auf Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausnützen wollen. Wollen wir aber dieses erreichen, dann ist es notwendig, daß sich die Kollegen mehr als bisher um den Deutschen Metallarbeiter-Verband kümmern, mit uns gemeinsam raten und tun. Wenn wir so arbeiten, dann wird auch bald der Herrenstandpunkt verschiedener Unternehmer gebrochen sein, dann werden sie bald einsehen, daß durch derartig kleinliche Maßnahmen ihnen keineswegs geholfen war, im Gegenteil werden sie erkennen, daß sie nur ein Teil waren von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Mechaniker.

Kassel. Unter den Berufen, die in Kassel besonders unter der Krise zu leiden haben, sind unter anderem auch die Mechaniker, Optiker und verwandte Berufe zu nennen. Einzelne Betriebe haben innerhalb Jahresfrist ihr Arbeiterpersonal um die Hälfte reduzieren müssen, und trotzdem ist jetzt noch nichts abzusehen, ob nicht noch ein weiterer Rückschlag eintritt. Besonders ist dies von dem Betrieb: Optische Werke R. Schütz & Co. (Spezialität: Feldstecher) anzunehmen. Diesem Betrieb war es aber auch infolge der schlechten Konjunktur möglich geworden, ein „Akkordregulierungssystem“ durchzuführen, das man in Arbeiterkreisen nicht für möglich gehalten hätte. Im Gegenteil, die Inhaber, die Herren Schütz und Hüb, erwachten bei der Gründung des Geschäfts im Jahre 1903 durch ihr Verhalten den Anschein, als ob der Betrieb ein mustergültiger werden sollte. Leider haben die Arbeiter sich aber schon nach Jahresfrist schwer getäuscht. Die ganze Geschäftsführung wurde dem Prokuristen Löber übertragen, dem jedoch fast alles an sachmännischer Kenntnis abgeht. Andere Sachen verjagt er allerdings besser. Zum Beispiel nannte er einen 21-jährigen Gehilfen „Laujeunge“ und bot ihm Ohrspeise an. Es besteht zwar im Betriebe ein Arbeiterausschuß, der bei Differenzen gehört und dessen Vorstellungen auch in Akkordfragen Beachtung geschenkt wurde. Seit circa drei Viertel Jahren geht jedoch die Firma offensichtlich Verhandlungen mit ihm aus dem Wege. Die Kollegen verdienen früher bei neunstündiger Arbeitszeit einen für Kassel sehr hohen Lohn. Dies wurde jedoch anders, als der neue Meister Köhler (der Herr ist aus Berlin importiert worden) bei der Firma warm wurde. Dieser Herr hat alles Überflüssige umgehört. In der ersten Zeit wurden die Kollegen vertrauensselig gemacht und zu recht intensiver Arbeitsleistung angeporrt. Herr Köhler sagte zu ihnen: „Sie verdienen nicht viel zu wenig, 90 % müssen Sie die Stunde verdienen.“ Heute ist es so weit, daß zwei Arbeiter dort beschäftigt sind, wovon der eine als Schlosser (20 Jahre alt) 20 % und der andere als Mechaniker 30 % pro Stunde erhält. Freilich ist der Meister, selbst wenn er es wollte, gar nicht in der Lage, bei der Firma die hohen Löhne durchzusetzen, die nach seinen Angaben die Arbeiter verdienen müßten. Es ist ihm sogar passiert, daß ein von ihm vereinbarter Akkordfuß von der Firma nicht bewilligt wurde, daß diese ihm vielmehr anheimstellte, die Differenz zwischen dem, was er versprochen und dem, was die Firma zahlen wollte, aus eigener Tasche zu decken. Bei der Akkordkalkulation wird in folgender Weise verfahren: Einige indifferente Kollegen werden als Versuchssammlungen verwendet. Sie werden angetrieben und dürfen bei gehörigen Schuften 70, 80, 90 %, 1 M, ja 1,20 M in der Stunde verdienen. Auch auf saubere Arbeit wird nicht so geachtet. Doch schon beim zweiten Akkord ändert es sich. Da kann man mit einemmal nicht mehr so viel bezahlt werden. Die Akkorde werden herabgesetzt. Wenn unsere Kollegen versuchen, die Arbeit abzulehnen, dann wird ihnen geantwortet: „Wenn Sie das nicht machen wollen, dann sind genug andere hier, die machen es gerat.“ Und leider trifft das nur zu sehr zu. Seit einige Kollegen die Fühlung mit der Organisation verloren haben, sind solche Zustände erst möglich geworden. Die Arbeitsleistung, die ebenfalls von Köhler im Betrieb durchgeführt worden ist, sollte doch auch dem Stupidesten zum Bewußtsein bringen, daß die industrielle Entwicklung dahin geht, möglichst ungelernete, billige Arbeitskräfte auch zu den düffigsten Arbeiten zu verwenden, und daß man sich dieser Entwicklung als einzelner schon gar nicht entgegennehmen kann, sondern vielmehr ihre lohnbrüdernden Wirkungen dadurch abzumindern versuchen muß, daß die einzelnen sich zusammenschließen, um so einen Empfuß auf die Höhe des Arbeitslohnes zu erlangen. Bei Schütz & Co. wird jetzt Arbeit, die früher von einem Kollegen gemacht wurde, auf 6 bis 7 Arbeiter verteilt und jeder einzelne fertigt Waschscheibe voll. So wie in der Mechanik ist es auch in der Optik. Immer mehr werden auch hier Hilfsarbeiter zum Schleifen der Gläser verwendet, die natürlich bedeutend billiger sind, und weil zunächst nicht organisiert, auch gegen Akkordreduktionen widerstandsfähiger. — Überhaupt läßt hier in Kassel die Organisation unter den Mechanikern u. s. w. sehr viel zu wünschen übrig. Selbst die schon organisierten Kollegen zeigen eine Gleichgültigkeit, die nicht mehr zu überbieten ist. Wäbrend die Arbeiter in der Maschinenindustrie, die gewöhnlich von oben

haben angesehen, wurden langsam entfesselt, aufzuwachen, schloß bei dem Maschinenbau nach dem Schluß des Berichtes. Und doch hätte gerade bei ihnen die Organisation so sehr viel zu leisten. Die Arbeitslosigkeit beträgt mit Ausnahme von zwei oder drei Betrieben noch überall 10 Stunden, die Löhne sind überall ungenügend, die Verarmung durch die Preispolitik ist unerträglich und was der Wirtschaft noch mehr sind. Sie werden daher leider nur von einem Teil der Kollegen als solche empfunden. Das jeder in dieser Industrie die schlaueste Kollege so empfinden sollte, dazu müssen vor allem die organisierten Kollegen durch intensive Aufklärungsarbeit wirken, mehr als bisher. Es muß Pflicht eines jeden werden, die Branchensammlungen regelmäßig zu besuchen, sich überhaupt mehr am Verbandleben zu beteiligen, dann wird es auch hier vorwärts gehen und nach der Krise es möglich sein, verlorene Positionen wieder zu gewinnen und neue hinzugewinnen.

Metallarbeiter.

Wirkensfeld. Einige erhellende Stunden erlebten unsere Mitstreiter Kollegen am 8. August. Herr Doktor Fratz, Vorsitzender des „Christlichen“ Metallarbeiter-Verbandes, hat sich die Ehre gegeben, vor unseren Kollegen einen Vortrag zu halten über den „Wert der christlichen Gewerkschaften“. Mit ihm überzeuget, unsere Kollegen werden dieses geschichtliche Ereignis zu würdigen wissen; so schnell dürfte ihnen eine solche Gelegenheit wohl nicht wieder geboten werden. Die Meinung hörten wir am Schluß allgemein: „An Belehrung hat der Vortrag des Herrn Fratz nichts, desto mehr aber an Erhellung.“ Solange sich der Referent auf gewerkschaftlichem Gebiet bewegte, hörte man nichts Neues. Neu und wenig verständlich war unseren Kollegen nur, daß es zur Erhellung der Lage der Arbeiter einer Fortschrittlichen Organisation, genannt „Christliche“ Gewerkschaft, bedürfe, nachdem sie bereits im Jahre 1906 die Erfahrung in der Praxis gemacht, wie nützlich eine einigliche, einheitslich geschlossene Gewerkschaftsrichtung ist. Erhellend wirkte der Referent, als er dazu überging, den Gegensatz zwischen den „Christlichen“ und freien Gewerkschaften zu behandeln und da heraus die Notwendigkeit der „Christlichen“ Gewerkschaften zu begründen. Zunächst probierte sich der Herr als Zahlenjongleur, indem er behauptete, die „Christlichen“ Gewerkschaften verfügten an Vermögen auf den Kopf der Mitglieder mehr, als die freien Gewerkschaften; ebenfalls an Mitgliederzahl hätten sie für das Jahr 1907 mehr zu verzeichnen, wie die anderen Gewerkschaften. Dieses Zahlenwerk wurde in der Diskussion vom Kollegen Steinmeyer auf seinen wirklichen Wert zurückgeführt. Aber der Hauptpunkt des Vortrags lag auf dem parteipolitischen Gebiet über und behauptete front und frei, Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften sind das Beste. Früher habe man die Sozialdemokratie als alleinigen Vertreter der Arbeiterschaft angesehen. Aber für die Zukunft sei das nicht erstrebenswert, denn die Sozialdemokratie stehe auf dem Boden des Klassenkampfes. Damit nun aber auch das religiöse Moment nicht fehlte, mußte der Ausspruch Bödelburgs: „Uns trennen zwei Weltanschauungen“ zu Worte kommen: „Unserer Mitglieder sind antireligiös, weil sie brennendste Menschen geworden sind, sie sehen zutiefst, um zu glauben“, erhalten. Sehr erhellend wirkte auch die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle aus den Menschen Engel machen; das habe aber noch keine Volkswirtschaft fertiggebracht, selbst die Spartaner nicht, die es schon versucht hätten. Das neue Ereignis in Pforzheim bewies das, er wolle es aber nicht weiter ausschlagen, obwohl es sehr nahe liege. Der Terrorismus fehlte natürlich auch nicht im Konzept des Referenten, allerdings könne für Pforzheim etwas dazwischen nicht behauptet werden. Ferner könne nicht behauptet werden, daß die „Christlichen“ Gewerkschaften Zentrumsgewerkschaften seien. Sodann mußten unsere Kollegen noch eine ganze Reihe wie Kraut und Rüben Durcheinandergemengtes über sich ergehen lassen, unter anderem noch einen Auspruch des Kollegen Sue, den er vor 7 Jahren einmal getan hat. Aber gemächlich, wie unter Schanden nun einmal sind, hörten sie die Ausführungen des sichlich aus dem Konzept geratenen Referenten in aller Ruhe an, ab und zu ein allgemein erhellendes Lachen war nur geeignet, die gemüthliche Stimmung noch zu erhöhen. Nach einer kurzen Pause wurde in die Diskussion eingetreten. Nacheinander erhielten zwei Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Steinmeyer und B. A. B., das Wort, und rücken dann Punkt für Punkt die vielen Ausführungen des Referenten ins richtige Licht. Auf die vom Referenten angelegene Angelegenheit des Kollegen Cabard, die jetzt das Tagesgespräch in Pforzheim bildet, ging Kollege Steinmeyer ein und führte etwa folgendes aus: Er begreife ja sehr wohl, daß der Referent in dieser Versammlung erkläre, sie wollten den Unglücksfall der Familie Cabard nicht ausschließen, ob dies aber auch in Versammlungen, wo keine Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes anwesend sind, ebenfalls nicht geschehe, bedauere er das. Die Leitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes habe sich in diesem schrecklichen Familienereignis keinen Vorwurf zu machen. Nur ausgeglichene Bescheidenheit könne hier den Deutschen Metallarbeiter-Verband hinanzuführen und diesen dafür mitverantwortlich machen. Dies behauptet sei, daß alle die Leute, die jetzt nicht genug zu erzählen wüßten über das Familienleben unserer Kollegen Cabard, nicht früher gekommen seien und hätten jemand darauf aufmerksam gemacht. Bedauerlich sei aber auch, wie einseitig jetzt die Leute in dieser Sache gegen einen Mann urteilten, der, wenn er auch Fehler gemacht habe, doch schwer bestraft werden müsse. Es wäre doch halb in jeder Familie etwas vor und man sollte nicht vergessen, daß bei einem unglücklichen Familienereignis im allgemeinen die ganze Schuld nicht allein auf einer Seite liegt. Gerade hier habe die Meinung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes alles versucht, einzugreifen und den beiden Ehegatten gegenseitig zu helfen. Cabard sei schon seit langer Zeit krank, als er selbst wußte, besonders seine Frau habe sehr viel auf den kranken Zustand ihres Mannes zurückzuführen. Wir haben vor einiger Zeit schon im Interesse der Familie eine Veränderung vorgenommen, Kollegen Cabard nicht mehr der entsprechenden Tätigkeit auszuweichen, sondern gerade durch die Frau besser gehindert worden. Wir hatten alle Ursache, anzunehmen, daß durch den vollständig gebildeten Lebenswandel die Verhältnisse anders geworden seien und sehr oft hätte gerade seine Frau gesagt, der Eingriff in Pforzheim habe viel geändert. Cabard sei ein gebrochener Mann, dessen Zukunft garmanz verträglich wurde und trotz aller Vorbehalte würde die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für ihr Mitgefühl nicht verlegen. Im Schlußwort gab der Referent seine Bemerkung über die Sache Cabard, die in der Versammlung geäußert habe. Er schloß bis jetzt nur in Versammlungen der „Christlichen“ Gewerkschaft stehen zu sein. Denn beruhte er die gewöhnlichen Gegenüberstellungen „logisch“ zu widerlegen, was aber so unglücklich mißlingt, daß der weissen Arbeiter, die jetzt allgemeine Regit wohl schwerlich verständlich gemacht sein dürfte. Über allgemeine Gehiltheit schloß jedoch schon der Vortrag die Versammlung.

Silger gesagt hat: 25 Jahre, fast ein Menschenalter haben wir, meine lieben Beamten- und Arbeiterkollegen, in treuer Arbeit der Dreieinigen Königs- und Laurahütte gedient und die Last der ganzen Weltlast ein leuchtendes Vorbild gewesen, wofür Ihnen zu danken mit einer angenehmen Pflicht ist. Zum jubelnden Male wiederholt sich heute dieses Wort und da ist ein kurzer Abschied wohl gestattet. Die Königs- und Laurahütte ist im Jahre 1871 von Herrn geteilt, 1890 formten wir also zum ersten Male Arbeiterkollegen beizugehen. Seit dieser Zeit habe die Gesellschaft 251 Beamten- und Arbeiterkollegen, zu denen heute 22 Beamte und 228 Arbeiter hinzugefügt, so daß eine stattliche Zahl angewachsen ist, die etwa 24 Prozent der ganzen Weltlast ausmacht. In den 25 Jahren hat die Arbeiterzahl der Dreieinigen Königs- und Laurahütte sich verdoppelt, die Kohlenförderung sich verdreifacht und für nahezu 800 000 M. werden täglich Produkte geschaffen. Wenn ich im vorigen Jahre von einer erfreulichen Lage unserer Industriellen Beziehungen sprechen konnte, so muß ich demgegenüber heute sagen, daß wir uns in einer kritischen Zeit befinden. Der Wert der Eisenfabrikate ist gesunken, was bei unserer großen Produktion einen Ausfall von Millionen bedeutet. Und wenn ich nun hoffe und wünsche, daß schwere Zeiten uns fernbleiben möchten, so geschieht es in erster Linie deswegen, damit wir Ihnen Arbeit geben und Ihnen die guten Abnehmer zahlen können wie bisher. Dann unserer kaufmännischen Organisation wird mehr, allerdings nur bis zu einer bestimmten Grenze, auch möglich sein, wenn die Werte unserer Produkte weiter fallen sollten. Wir sind uns aber von jeder Seite, daß wir unseren Arbeitern mehr schuldig sind als Lohn. Wir sind stets der Überzeugung gewesen, daß wir mehr für unsere Arbeiter zu tun haben, den Beweis hierfür liefert der große Umfang unserer Wohlfahrtsvereinsleistungen, das beweist auch der Ausgabebetrag von jährlich 3 1/2 Millionen Mark für soziale Aufwendungen, wovon nur die kleinere Hälfte auf gesellschaftliche Ausgaben entfällt. Und was wir schaffen an Wohlfahrtsleistungen, das geschieht aus eigenem Antrieb, dazu brauchen wir nicht erst die Genehmigung einer Behörde, besonders der Arbeiterorganisationen. Unser Verhältnis beruht auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung. Ihr, meine lieben Arbeiterkollegen, habt allen Einfühlungsvermögen von außen mitgebracht, ich hoffe, daß es so bleiben wird. Ich habe nie ein Gefühl davon gemacht, daß ich ein Feind der Arbeiterorganisationen bin, und zwar aus dem Grunde, weil nach meiner Auffassung Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht die geborenen Feinde sind, als welche sie gegenseitig oft ausgepielt werden. Und nun ein Wort der Mahnung. Seid sparsam, damit Ihr zufrieden seid. Es ist ein großer Mißstand in den meisten Familien, auch in den wohlhabenden, daß sie über ihre Verhältnisse leben. Nicht der ist glücklich, der viel Geld einnimmt, sondern der es richtig auszugeben versteht. Und dann noch eins: Der patriotische Sinn hat die Weltgeist der Vereinten Königs- und Laurahütte von jeher ausgezeichnet. So soll es auch in Zukunft sein, besonders auch in dem Kampfe, der uns Deutschen in Ober-Schlesien aufgedrungen wird. Hier gilt es für einen jeden von uns, einzutreten für deutsche Art, deutsche Festung und deutsche Kultur. Und in diesem Kampfe kommt es auf jeden einzelnen an. Daran verteilte Hügel die Jubiläumsumzüge. Es erhielten solche von der hiesigen Hütte acht Beamte und 49 Arbeiter, von der Bergverwaltung 2 Beamte und 81 Arbeiter, von der Katharinenhütte 6 Beamte und 38 Arbeiter und von der Königschütte 7 Beamte und 78 Arbeiter. — Herr Silger hat recht. Im Kampfe kommt es auf jeden einzelnen an. Die Arbeiterzahl hat sich verdoppelt, die Förderung aber verzehnfacht. Und die Löhne? Gaben diese sich auch verzehnfacht? Ach nein, das ist nicht der Fall. Wie oft sind schon Anträge gemacht worden, die Löhne zu verbessern, in der Waggonfabrik, in der Bessemer, bei den Hochöfen, den Hütten u. v. m. Zum Teil hat man eine Meinungsäußerung aufgestellt, zum Teil haben sich die Arbeiter schlechter als vorher. Löhne von 2,40, 2,80 M., die hier bei den teuren Verhältnissen gezahlt werden, sind geradezu ein Stachel. Herr Geheimrat Silger „hofft und wünscht, daß schwere Zeiten uns fernbleiben möchten“, in erster Linie „um der Arbeiter willen“, in Wirklichkeit aber, damit die Aktionäre ihre Ernte haben. 3 1/2 Millionen jährlich für soziale Aufwendungen. Vielleicht ist das „Wohlfahrtsgeheimnis“ für Witwen dabei, das ihnen gestattet, auf die Straße zu gehen und Kohlen zu kaufen. Herr Silger erklärt offen, daß er „ein Feind der Arbeiterorganisationen“ sei. Für Wohlfahrtsleistungen brauche man keinen Treiber von außen. Das stimmt, so weit es sich auf die Facharbeiter bezieht. Die im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Kollegen wollen überhaupt keine Wohlfahrtsleistungen, sondern den Verdienst, der ihnen ermöglicht, menschlich zu leben. Jeder denkende Mensch empfindet jede Wohlfahrtsleistung als Fessel. Er wird dadurch nur zu einem modernen Lebewesen degradiert. Freier Arbeiter will er aber sein. Bezahlt den Arbeiter, wie es sich gehört und nicht mit 2,40 M. z. B. Gebt ihnen kurze Arbeitszeit von mindestens 8 Stunden in den Feuerbetrieben, Beschäftigung, Lebensfreude, gute Behandlung, gute Ventilation, damit sie nicht, wie jetzt, umgeknallt werden; hin- und hergeschoben werden und mit weniger Lohn für sich nehmen müssen. Herr Silger mag bei kräftiger Luft nur in die Bergwerke gehen, dort wird er sehen, in welcher Lust die Arbeiter arbeiten müssen. Anstatt Umgeknallten mehr Lohn zu geben, damit sie sich besser nähren können, gibt man ihnen weniger. Nicht der ist glücklich, der viel Geld einnimmt, sondern der es richtig auszugeben versteht. Nun, Herr Geheimrat, so gehen Sie es richtig aus, indem Sie den Arbeitern die Löhne von 2,40 M. auf 1,40 M. erhöhen, damit sich diese armen Geschöpfe besser nähren, dadurch auch tüchtiger und leistungsfähiger werden, damit sie sich und ihre Kinder besser leben können und nicht zum Erbarmen in London gehakt werden müssen. Schon kümmert es mich wenig, und wenn der Herr Silger seinen Dank ausspricht dafür, daß die Referenten sich den „fremden Einflüssen“ haben fernzuhalten verbunden, so ist er. Ein solcher Jubilar erklärte uns, „wenn ich mit meiner richtigen Lohn ausgezahlt hätte, so hätte ich mir 100 solche Uhren kaufen können“. Besten die Arbeiter sich endlich bestimmen und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beitreten, so brechen sie die geschaffenen Uhren nicht und sie können als Preisgenießen leben. Darum hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Dieser Artikel über die Arbeiter, auf diese Weise die Welt der Ober-Schlesien Arbeiter ergriffen zu können? Nein, die Ober-Schlesien Arbeiter wollen ganz genau, wo sie hingehen und durch demagogische Reden lassen sie sich nicht führen. Beweis: die letzte Betriebsratsprüfung der Firma Cabard & Witzig, wo der „Christlichen“ Gewerkschaften“ Oberleiter einen schweren Krampf erlitt, der Kräfte Metallarbeiter-Verband aber ohne Zutun eines Führers 10 Aufnahmen und mehrere Übertritte zu verzeichnen hatte. Durch die Schimpferei im Gange vom Niederklein bewiesen gerade die Schwarzen (wie immer), daß sie, aber nicht der Deutsche Metallarbeiter-Verband auf den Stimpferei ausgehen. Wenn jemand so drauflos schwätzt, so sollte man denn doch erwarten, daß mit Material herangezogen würde. Aber diese Reden liefen eben. So wollen wir denn diesem Schloßler mit ein paar Bemerkungen dienen, um nicht in den Fehler der Christlichen Brüder zu verfallen: Wo war denn das unübersehbare, alleinstimmigende schwarze Metallarbeiter-Verbandchen im Februar d. J., als den Hochöfenarbeitern der Gute Hoffnungshütte eine Lohnreduktion angeordnet wurde? Damals hörte und sah man nichts von diesem und nur allein durch das energische Eingreifen des sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbandes gelang es, die Arbeiter vor den Abzügen seitens der Gute Hoffnungshütte zu bewahren. Hier wäre es doch Pflicht auch des schwarzen Metallarbeiter-Verbandes gewesen, tatkräftig mit einzugreifen. Daß der freie Metallarbeiter-Verband für die Arbeiter der Zinkhütte Vieille-Montagne nichts getan habe, ist eine dreiste Unwahrheit. Wer war es denn weiter, der bei dem letzten Streik auf der Vieille-Montagne für die Arbeiter eingetreten ist? Antwort, ihr Herren vom schwarzen Verbandchen! Des weiteren überlassen wir es den Kollegen der Vieille-Montagne, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob der Deutsche Metallarbeiter-Verband seine Pflicht als Organisation erfüllt hat. Die erbetene Antwort blieb natürlich aus, dagegen wurde in Nr. 31 des „Christlichen“ Metallarbeiter der Erfolg betreffs der Beschäftigung der Jugendlichen auf dem Zinkhüttenwert Vieille-Montagne frank und frech dem schwarzen Verbande zugeschrieben. Das Urteil darüber, wem der Erfolg zuzuschreiben ist, überlassen wir jedem objektiv denkenden Menschen. Am 25. Juli wurde sämtlichen jugendlichen Arbeitern gekündigt und am 29. entlassen, ohne daß aber die ordnungsmäßige Kündigungsfrist von 14 Tagen innegehalten worden ist. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wurde, ist der Gewerbeinspektor auf Grund unserer Artikel eingeschritten und nur deswegen wurden die jugendlichen Arbeiter entlassen. Es ist ja einestells zu begründen, daß der Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter in diesem gesundheitsschädlichen Werke ein Ziel gesetzt wurde. Jedoch hätte dies bei dem angebliebenen Stande der „Christlichen“ (dieses Wort soll eine Hochburg der „Christlichen“ sein) unserer Meinung nach besser geregelt werden können, indem den jugendlichen Arbeitern das ihnen gesetzlich zustehende Geld, das ihnen durch die sofortige Entlassung von der Firma vorenthalten wird, ausbezahlt worden wäre. Warum, ihr lieben Christen, seht ihr denn nicht dafür eingetreten? Wir aber bleiben bei der Behauptung, man will es im „Christlichen“ nicht mit der Betriebsleitung verderben.

Schmiede.

Rastatt. Zwischen der Direktion der Waggonfabrik Rastatt und den sämtlich im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Schmiedebetrieben wurde eine Akkordvereinbarung getroffen. Nach dieser steht unter anderem dem Arbeiter das Recht zu, die Stücklohnlisten einzusehen. Wird eine Einigung über die Preise zwischen Meister und Arbeiter nicht erzielt, so hat der Betriebsleiter eine Befehrsrechnung anzubereiten. Erforderlichenfalls werden zu dieser Befehrsrechnung ein oder mehrere Schmiede mit hinzugezogen. Der Arbeiterchaft wurde künftighin eine gute Behandlung zugesichert. Damit dürften die bisher bestandenem mitleidigen Verhältnisse geregelt werden und geordneten Zuständen Platz machen. Öffentlich haben die übrigen Metallarbeiter der Waggonfabrik aus dem Verhalten der Kollegen in der Schmiede gelernt und schließen sich bald vollständig dem Verbands an.

Rundschau.

Ein Denkmal für Karl Marx?
Durch die Parteipresse geht folgende Notiz:
„Nach dem soeben erschienenen Druckbericht des Internationalen Sozialistischen Bureaus für 1907/08 hat Genosse Olav Kringsen, ehemaliger Delegierter der Norwegischen Arbeiterpartei im Internationalen Sozialistischen Bureau, folgenden Vorschlag an das Sozialistische Bureau gelangen lassen: „Ich mache den Vorschlag, daß sämtliche sozialistischen Parteien der ganzen Welt ein Übereinkommen treffen, um Karl Marx ein Denkmal zu errichten. Deshalb schlage ich vor, durch die Vermittlung des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landesorganisationen, Genossen Legien in Berlin, an alle Gewerkschaften die Aufforderung ergehen zu lassen, zu diesem Zweck Geld zu sammeln. Die Mitglieder unserer Organisationen zählen jetzt schon nach Millionen, daher würde die Ausführung dieses Projekts auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen. Als den passendsten Tag, wann diese Kollekte zu veranstalten wäre, möchte ich den 1. Mai bezeichnen. Zum Kopenhagener Kongress könnten wir schon eine bedeutende Summe haben. Auf diesem Kongress könnte dann auch beraten werden, in welcher Form und an welchem Tage dieses Denkmal zu errichten wäre. Falls ich auf diesem Kongress anwesend bin, könnte ich die Einleitungs Worte sagen. Es ist ebenfalls nötig, daß mit den Gemeinden, wo das Denkmal eventuell errichtet werden kann, über den Platz verhandelt wird, wie auch die Ernennung einer Kommission zu prüfen ist u. v. m. Ich mache meinen Vorschlag in meinem eigenen Namen, als Mitglied der internationalen sozialistischen Bewegung, und zeil ich denke, daß bis jetzt noch keine andere Organisation die Initiative zu dieser Frage ergriffen hat. Ich glaube, daß durch die Verwirklichung dieses Projekts die allgemeine Propaganda nur begünstigt wird. Ich bitte den Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, ein Zirkular über meinen Vorschlag an alle sozialistischen Organisationen der Welt zu versenden, damit für es schon zum nächsten Maifest in Gänze haben. Ich glaube, daß es noch Zeit sein wird, die anderen auf das Denkmal bezüglichen Fragen zu erörtern, wenn wir Geld genug haben.“
Der Bericht des Internationalen Sozialistischen Bureaus gehört mit zu den Druckfäcken, die gewöhnliche Sterbliche nicht zu sehen bekommen. Wir wissen darum nicht, wie das Bureau über den Vorschlag von Kringsen denkt. Unsere Meinung ist die, daß ein größerer Aufwand nicht leicht gemacht werden könnte. Es wäre traurig um den Sozialismus bestellt, wenn es erst notwendig wäre, Karl Marx dadurch der Vergessenheit zu entreißen, daß man ihn Denkmale in Stein und Erz setzt. Der Genosse Kringsen sollte beherzigen, was Liebknecht in seiner 1896 erschienenen Broschüre Karl Marx zum Gedächtnis über das einfache Grab auf dem Friedhofe zu Highgate schreibt, worin Marx ruht. Es heißt in der Broschüre auf Seite 117:
„Ein Denkmal wollte Marx nicht haben. Dem Schöpfer des kommunistischen Manifestes und des Kapital ein anderes Denkmal setzen wollen, als er selber sich gesetzt, das wäre eine Belohnung für den großen Toten. In dem Kopf und in dem Herzen der Millionen Arbeiter, die auf seinen Ruf sich vereinigt haben, hat er nicht bloß ein Denkmal dauernder als Erz, sondern auch den lebendigen Boden, in welchem, was er gelehrt und gewollt hat, zur Tat wird — zum Teil schon geworden ist. Wir Sozialdemokraten haben keine Heiligen und keine Heiligengräber...“
Die in den oberen Klassen Deutschlands herrschende Sucht, allen möglichen Leuten Denkmale zu setzen, mag ja in Norwegen nicht so

Rechnung. Auf den hiesigen Güttenerwerken und Rechen werden zurzeit keine Ausländer angestellt. Besonders die österreichischen Kollegen werden in ihrem eigenen Interesse nicht hierher zu ziehen, weil sie hier doch keine Arbeit erhalten und sich ungeliebte Arbeit machen müssen.
Rechnung (W. Sch.). Herr Generaldirektor und Geheimrat Silger hat sich als Arbeiterfreund. Am 18. Juli wurden in der Königs- und Laurahütte zu Ehren einer 25-jährigen Jubiläumsgedächtnisfeier die Jubiläumsumzüge verteilt. Aufgeführt waren Regimentsmusik, Chor, Bergmannschor, Esplanade, Schach und Fußball, die Banden der Dreieinigen Königs- und Laurahütte, der Oberbergwärtner Brüder (Königs- und Laurahütte), der Gewerkschaften und anderer Arbeiter. Am 19. Juli waren dann, welches Jubiläum aus dem Arbeiter ausgeht. Bei dieser Gelegenheit hielt der Herr Geheimrat Silger ein Wort, in dem er sich um die Arbeiter bemüht, der Gedächtnisfeier wohl nicht tadellos werden darf. Die Jubiläumsumzüge bringt folgenden Bericht, wonach

schon vorhanden sein. Zusammen erscheint es notwendig, bezüglichen Besprechungen in der Partei entgegenzusetzen. Wie sich schon bei der Meinung, daß in Teutoburg mit den Grabbenden beworagender Parteigenossen unwilliger Kampf getrieben wird.

Gewerkschaftliches.

Handwerker. Im München fand vom 8. bis 9. August der neunte Verbandstag des Verbandes der Handw., Land-, Olls-, arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands statt. Der Bericht des Vorstandes umfaßte die Zeit vom 1. April 1906 bis zum 31. Dezember 1907. Die Mitgliederzahl stieg von 98880 auf 139888. Die Fluktuation war sehr groß. Von den aufgenommenen 118478 Mitgliedern gingen 79070 wieder verloren. Der wirtschaftliche Niedergang brachte viel Arbeitslosigkeit. Die Unterfützung der Arbeitslosen erforderte 42847 M. An Unterfützungen wurden ausbezahlt: Gewerkslosen 77478,17 M., Streikunterfützung 982743,45 M., bei Wahregelungen 57898,89 M., Stiergebeld 20017,42 M., Umzugsgehd 25149,80 M. und für Wochloshub 18186,16 M. Die Ollkation, die besonders unter den Stiegelelarbeitern betrieben wurde, kostete 80547,87 M. Es fanden 218 Angriffsstreiks und 94 Abwehrstreiks statt. An diesen waren beteiligt 21568 männliche und 2707 weibliche Arbeiter. In den meisten Fällen handelte es sich darum, die niedrigen Löhne etwas zu verbessern oder Lohnregulierungen abzuweisen. 178 der Streiks waren erfolgreich, 84 ohne jeden Erfolg. An 49 Ausperrungen waren 8012 männliche und 290 weibliche Mitglieder beteiligt und sind 12 Ausperrungen erfolgreich, 20 erfolglos verlaufen. Die Gesamtausgaben für Streiks und Ausperrungen beliefen sich auf 1161888 M. Das Gesamtergebnis der Streiks und Lohnbewegungen in den Jahren 1906 und 1907 war: Es wurde für 14889 Beileistige durchschnittlich eine Verkürzung der Arbeitszeit um wöchentlich vier Stunden erreicht. Eine Lohnerböhung wurde bei 67224 Beteiligten durchschnittlich für den einzelnen um 1,91 M wöchentlich erzielt. Über die Lohnstatistik wurden folgende Mitteilungen gemacht: Es hatten einen wöchentlichen Verdienst von weniger als 12 M 821 Mitglieder, von 12 bis 15 M 8489, von 15 bis 18 M 12741, von 18 bis 21 M 19588, von 21 bis 25 M 22729, von 25 bis 30 M 12024, von 30 bis 35 M 2198, von über 35 M 580. Bis zu 25 M verdienen also 58316 der Verbandmitglieder. Die Löhne der weiblichen Mitglieder geben dieses Bild: Unter 6 M Wochenverdienst hatten 52, 6 bis 8 M 491, 8 bis 10 M 1789, 10 bis 12 M 2089, 12 bis 15 M 1219, über 15 M 495. Es haben 4368 ein Einkommen unter 12 M wöchentlich. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 4080865,02 M., der Bestand beträgt 1095002,06 M. An Eintrittsgeld und Beiträgen wurden 8572520,85 M. eingenommen. Der Druck des Verbandesorgans kostete 70415,15 M., für die Gleichzeit wurden 6790,44 M. ausgegeben. — Beschlossen wurde, das Verbandorgan Der Proletarier auf sechs Seiten zu vergrößern. Die Redaktion soll berechtigt sein, bei Bedarf acht Seiten zu verwenden. Gegen eine starke Minorität wurde folgender Antrag abgelehnt: „Der Verbandstag hält den Vertrag, den der Vorstand mit dem Staatsarbeiter-Verband abgeschlossen hat, für einen verfehlten, und versagt die Sanftionierung dieses Vertrages.“ Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung war: Die Organisation der Landarbeiter. Nach lebhafter Debatte wurde mit 75 gegen 31 Stimmen folgende Resolution angenommen: „Der 9. Verbandstag des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfs- arbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit dem Beschluß der Konferenz der Zentralvorstände vom Dezember 1907, Gründung einer selbstständigen Organisation für Land- und Waldarbeiter, unter der Voraussetzung einverstanden, daß diese Organisation nicht auf die der Gewerbeordnung unterstehenden landwirtschaftlichen Nebenbetriebe ausgedehnt wird.“ Dementsprechend führt der Verband fortan den Namen Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Von den übrigen Beschlüssen ist noch zu erwähnen, daß Zahlstellen mit mehr als 700 Mitgliedern einen besoldeten Beamten anstellen müssen. Von den elf Vorstandsmitgliedern sollen fünf besoldet werden (bisher drei). Der Beitrag soll bei Mitgliedern unter 17 Jahren 20 Pf. betragen, doch steht es ihnen frei, den ordentlichen Beitrag zu leisten, wodurch sie Anspruch auf höhere Unterfützung erwerben. Ferner wurde es den männlichen Mitgliedern freigestellt, einen höheren Beitrag (50 Pf.) zu zahlen. Die Unterfützungen wurden dementsprechend erhöht. Die Anmeldefrist für Angriffsbewegungen wurde von einem Monat auf zwei Monate erhöht. Zahlstellen, die im Umkreise von 15 Kilometer liegen, sowie alle, die in einem gemeinschaftlichen Wirtschafts- oder Wohngebiet liegen, haben sich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse zu verschmelzen. Zahlstellen, die sich der Entscheidung des Vorstandes über eine Verschmelzung nicht fügen, kann das Material entzogen werden. Sowohl von der Redaktion wie von der bisherigen Preßkommission war beantragt worden, daß die Preßkommission abgeschafft werde und daß Beschwerden über das Verbandorgan vom Vorstand zu erledigen seien. Der Antrag wurde angenommen.

Zentralrat. Der Kampf der Wirtelarbeiter im Erzgebirge (siehe Metallarbeiter-Zeitung Seite 215) ist nach 32wöchiger Dauer zu Ende gegangen, ohne daß es den Unternehmern gelungen ist, den Zentralrat-Verband niederzurufen. Einigungsversuche durch den Gemeindevorstand von Gernsbach gelangen nicht. Schließlich bequamen sich die Unternehmer aber doch zu Verhandlungen, wenigstens so solchen mit den Ausschüssen aus den einzelnen Fabriken. Das Resultat war der Hauptsache nach, daß die beabsichtigte Lohnreduktion in der Strumpfwirkerlei vorläufig abgewehrt wurde, daß aber nach einem Vierteljahr der Gruppenvorstand des Unternehmerverbandes im Verein mit dem Vorstand des Zentralrat-Verbandes in eine erneute Prüfung der Löhne eintritt. Austritt aus der Gewerkschaft wird von den Unternehmern nicht verlangt.

Zur Frage der Jugendorganisation.

Von den Verteidigern der zwei Richtungen — selbständige oder angegliederte Jugendorganisationen — ist des öfteren als Beweis der Nichtigkeit ihrer Meinungen auf die bestehende Jugendabteilung des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandter Berufe hingewiesen worden. Aus den Kreisen dieses Berufes wird uns geschrieben:

„Da bis jetzt über diese Jugendabteilung verhältnismäßig wenig in der breiteren Öffentlichkeit bekannt ist, so erscheint es wohl angebracht, darüber das Wichtigste der Allgemeinheit zu unterbreiten. Mit dem Plan der Organisation der Lehrlinge trat sich der Verband schon lange. Durch die in engem Einvernehmen mit den Unternehmern stehende gelbe Gewerkschaft, die plötzlich unter strapalosem Zwang mit der Etablierung einer Lehrlingsabteilung an die Öffentlichkeit trat, wurde der Gedanke schneller zur Reife gebracht als erst beabsichtigt war. Die Maßnahmen des Schutzverbandes Deutscher Steinbruderer, dessen allgemeine Taktik durch den sehr bekannten Namen seines Leiters, des Landtagsabgeordneten Dr. Hugo Gerschel, wohl hinreichend charakterisiert ist, bestanden darin, daß die Lehrlinge in den Schutzverbanden gezwungen wurden, der Lehrlingsabteilung des gelben Verbandes beizutreten. Die wöchentlichen Beiträge, die auch zum Bezug einer Krankenunterfützung berechneten, zahlte der Chef. Als Antwort darauf erfolgte im Februar dieses Jahres die Gründung der Lehrlingsabteilung des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandter Berufe. Im § 1 des Statuts ist der allgemeine und spezielle Zweck derselben niedergelegt. Er lautet:

Die Lehrlingsabteilung bezweckt: a) Allen Lehrlingen während ihrer Lehrzeit in der geistigen und körperlichen Ausbildung behilflich zu sein. Durch sachliche Ausbildungskurse, wissenschaftliche Belehrung in Wort und Schrift und Pflege der Geselligkeit.

b) Die Lehrlinge bei eintretender Krankheit mit einem Krankengeld zu unterfützen, sowie den Eltern respektive Angehörigen beim eventuellen Ableben des Lehrlings eine Beisteuer zu den Begräbniskosten zu gewähren.

c) Arbeitslosen- und Reisenunterfützung sofort nach beendeter Lehrzeit zu zahlen.

Bei den Berufen, die der Verband umfaßt, wird mit wenigen Ausnahmen eine vierjährige Lehrzeit verlangt. Deswegen erfordert eine gute sachliche Ausbildung die ganze Aufmerksamkeit der Gehilfenchaft. Die sachgemäße Lösung dieser Frage soll durch die Organisation

erfolgen. Der allgemeine geistigen Ausbildung dienen Vorträge, Aufsatzwettbewerbe, gütliche Wettrennen, zudem noch eine vorläufig wöchentlich erscheinende Zeitung, die Graphische Jugend. Den besonderen Nachfragen dient eine regelmäßig erscheinende Beilage, die dem Verbandorgan schon lange beigegeben war.

Die Körperliche und geistige Ausbildung erfolgt durch Vorträge, Spiele und Vortragsabende unter Leitung einer oder besonders bestimmten Lehrlingskommission. In dieser haben selbstverständlich die Lehrlinge auch ihre Vertreter. Der darüber bestimmende Passus des Statuts ist § 15. 1. Die Leitung der Lehrlingsabteilung liegt in den Händen der Ortsvorstände. Durch dieselben wird eine Kommission von Gehilfen und Lehrlingen eingesetzt. Der Vorstand dieser Kommission muß ein Gehilfe und Mitglied des Ortsvorstandes sein. Somit ist auch den Lehrlingen ihr Mitbestimmungsrecht gesichert. Dem Punkt b) wird dadurch Genüge geleistet, daß der Lehrling im Fall seiner Erkrankung nach 18 geleisteten Wochenbeiträgen 10 Pf auf die Dauer von 18 Wochen, und nach 28 Beiträgen für 28 Wochen ein wöchentliches Krankengeld von 2 M erhält. Die Krankenunterfützung beträgt 25 und 50 M.

Der Punkt c) wird erfüllt dadurch, daß der Lehrling nach 18 wöchiger Mitgliedschaft in der Lehrlingsabteilung beim Übertritt in den Verband Reisegeld und Arbeitslosenunterfützung erhalten kann.

Die Altersgrenze ist mit der Beendigung der Lehrzeit gegeben, zu der Austritt oder Übertritt in den Verband erfolgen muß.

Zum Schluß mag nur noch gesagt werden, daß von den in Deutschland in Frage kommenden 4500 Lehrlingen jetzt circa 8000, also 80% Prozent, der Lehrlingsabteilung angehören. Damit ist wohl bewiesen, daß auch auf diesem Wege die Jugend unser werden kann, und das ist die Hauptsache.“

Gewerbegerichtliches.

Unrichtige Auskunft. Vor dem Gewerbegericht zu S d l n lagte ein Dreher auf Zahlung einer Entschädigung von 100 M wegen Erteilung einer unrichtigen Auskunft. Der Kläger war bei der beklagten Firma zum Tagelohn von 7,50 M tätig und erhielt beim Austritt ein zufriedenstellendes Zeugnis. Dann bewarb er sich bei einer Maschinenfabrik um Stellung, wurde aber nicht eingestellt, weil die Besllage der neuen Firma eine ungünstige Auskunft erteilte. Dadurch ist er bis zum 7. April ohne Arbeit geblieben. Dann suchte er eine Stelle annehmen, wo er täglich 1,40 M weniger verdient. Die Besllage bestritt die Zuständigkeit des Gewerbegerichts. Das Gericht entschied: Grundsätzlich sind dem Gewerbegericht zur Entscheidung überwiegen: die Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis zwischen Unternehmer und ihren Gewerbegehilfen; zunächst die, die sich unmittelbar aus dem Dienstverhältnis ergeben und Ansprüche aus dem eigentlichen Dienstvertrag zum Gegenstand haben. Sodann geht das Gesetz weiter und unterfützt der Kompetenz des Gewerbegerichts auch noch die Streitigkeiten, die sich nur mittelbar aus dem Dienstverhältnis ergeben. Alles, was zur Kompetenz des Gewerbegerichts gehört, hat in dem § 4 eine genaue Aufzählung erfahren, so daß alles, was sich dort nicht ausgezählt findet, auch nicht zur Kompetenz des Gewerbegerichts gehört. Zunächst müssen bei der Frage, ob für den vorliegenden Fall das Gewerbegericht zuständig ist, die Nummern des § 4, die die vorliegende Frage nicht berühren, vollständig ausschließen, dagegen würde zu untersuchen bleiben, ob nicht die Auskunftserteilung eine unmittelbare aus dem Dienstvertrag sich ergebende Verpflichtung des Prinzipals ist, deren Verletzung nach § 4 Nr. 3 die Zuständigkeit des Gewerbegerichts begründen würde. Diese Frage ist auch zu verneinen; alles, was der Gewerbegehilfe an Auskunft über seine Person vom Arbeitgeber zu fordern hat, ergibt der § 113 der Gewerbeordnung, und das ist lediglich das Zeugnis, über dessen Inhalt bestimmte gesetzliche Normen gegeben sind. Auf die Erteilung weiterer Auskünfte hat der Gewerbegehilfe keinen Anspruch und deshalb kann man auch hier nicht von einem Anspruch aus dem Dienstverhältnis reden. Ob es üblich ist, daß der Arbeitgeber dem anderen Arbeitnehmer Auskünfte erteilt, kann nicht in Betracht kommen. Mit der Aufständigung des Zeugnisses erreichte das Dienstverhältnis sein Ende und die nachträgliche Erteilung einer Auskunft stellt sich nur als etwas nachträgliches, nur in mittelbarem Zusammenhang mit dem Dienstvertrag stehendes und nur als eine Mitteilung von Erfahrungen dar, die der Arbeitgeber während der Dienstzeit des Angestellten erlangt hat. Ist diese Auskunft falsch, so hat allerdings der Gewerbegehilfe vielleicht einen Anspruch auf Schadenersatz, aber dieser kann sich nur auf die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs über Schadenersatz stützen und ist von dem ordentlichen Gericht abzurteilen. Der Einrede der Unzuständigkeit des Gewerbegerichts war daher stattzugeben.

(Nach der Rheinischen Zeitung vom 29. Juni 1908.)

Praktiken einer Berufsorganisation.

Eine interessante Entdeckung, die, wie es scheint, von der übrigen Presse ziemlich unbeachtet geblieben ist, hat die Bergische Arbeiterstimme gemacht. Sie schreibt in Nr. 182 vom 7. August folgendes:

„In dem Berufsorganisationenbericht der chemischen Industrie, der wesentlich für die Eingemeinert und Beteiligten bestimmt ist, sind sie nahe daran, sich zu gestehen, daß die unabhängigen Arbeitsverhältnisse die größte Schuld an den geschäftlichen Anfallen tragen. Als aber das Reichsversicherungsamt auf die Sache aufmerksam wurde und besonderen Wert darauf legte, waren sie sofort wieder befreit, den wahren Tatbestand zu verhehlen. Das Unternehmerorgan „Chemische Industrie“ druckte beide Berichte kurz hintereinander ab, und wir stellen aus ihnen die beiden sich stark widersprechenden Unternehmerauskünfte wörtlich wie folgt gegenüber:

Verwaltungsbericht der chemischen Berufsorganisation:

... man wird doch zugestehen, daß auch die Zahl der wirklichen Anfälle in den letzten Jahren in höherem Maße, als die der beschäftigten Personen zugenommen hat. Der Grund dieser Erscheinung ist ohne Zweifel darin zu suchen, daß in den Jahren des industriellen Aufschwungs große Mengen ungeübter und unausgebildeter Arbeiter vom Lande den Fabriken zufließen und ohne genauere Kenntnis der durch den Betrieb bedingten Gefahren leicht ein Opfer ihrer Unvorsichtigkeit werden, daß andererseits aber auch der Mangel an Arbeitern dazu führt, die vorhandene Arbeitszeit durch angepannte Tätigkeit nach Möglichkeit auszunutzen und über das normale Maß auszuweiten. Auf diese Weise tritt eine Steigerung der Betriebsgefahren ein, die auch durch die eifrigste Tätigkeit der Berufsorganisationen auf dem Gebiete der Betriebsüberwachung und Unfallverhütung nicht ausgeglichen werden kann. ...

Sonderbericht an das Reichsversicherungsamt:

Eine weitere Ursache für die absolute und relative Steigerung der Anfälle ist in dem rapiden Wachstum der deutschen Industrie zu suchen. Zahlreiche neue Betriebe wurden eröffnet, bestehende vergrößert. Alle Neuanstaltungen bringen aber erfahrungsgemäß in der ersten Zeit bis zur Erprobung und praktischen Anwendung größere Gefahren mit sich, als die bereits längere Zeit bestehenden Betriebs-Einrichtungen. In der Regel steht neueren und verbesserten Fabrikationsmethoden ein noch ungehobenes Bedienungspersonal gegenüber, infolge Einstellung zahlreicher ungeleiteter Arbeitskräfte. Hand in Hand damit geht auch der immer mehr fortschreitende Ersatz der Handarbeit durch Maschinenarbeit und die allseitig infolge Verfürgung der Arbeitszeit und Einföhrung von Akkorarbeit herbeigeföhrte stärkere Anspannung der Leistungsfähigkeit von Personen und Maschinen.

Die Bergische Arbeiterstimme bemerkt dazu mit Recht: „Es bedarf keines Wortes darüber, daß die zweite Auskunft der Unternehmer bezüglich der Arbeitszeit gerade das Gegenteil von demjenigen sagt, was die erste in einem unbewachten Augenblicke ausgehandelt. Sie behauptet eine Verfürgung der Arbeitszeit als Unfallursache, die, wenn sie allgemein stattgefunden hätte, die Un-

fallgefahr nicht erhöht, sondern vermindert haben würde. Viel eherler sagt der Verwaltungsbericht, daß 1907 die Arbeitszeit sogar über das bisherige, nicht gerade knappe Maß ausgedehnt worden ist. Und diese Willkür hat nicht bloß alle Wahrscheinlichkeit, sondern auch die Tatsache für sich. Die deutschen chemischen Arbeiter wissen, wie sie in der Zeit der guten Geschäftslage ausgebeutet worden sind! So sprüngen also unsere Unternehmer in ihren Verträgen mit sozialen Zuträgen um, die über Leben und Tod entscheiden! Wenn sich die oberste Reichsversicherungsbehörde durch solche Wandver täuschen läßt, so ist sie nicht besser als die Unternehmer selber.“

Gegen die Bauarbeiter-Schutzkommissionen.

Der Bauhilfsarbeiter war in der Lage, in seiner Nr. 81 folgendes interessante Rundschreiben vom Vorstand der Hannoverischen Bauberufsgenossenschaft zu veröffentlichen:

„An die Herren Mitglieder der Hannoverischen Bauberufsgenossenschaft.“

Wenn auch die meisten im Baubetrieb vorkommenden Unfälle lediglich auf die durch die Eigenart der Bauarbeiten und die damit nun einmal unabhängig verbundenen Gefahren zurückzuführen sind, so werden doch andererseits erwiesenermaßen manche Unfallverletzungen durch die eigene Schuld der Beschäftigten verursacht. Und hierbei spielt die Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit eine wesentliche Rolle. Die Unachtsamkeit u. s. w. in Werkstätten bei Bedienung der Maschinen, auf den Wert- und Bauplätzen u. s. w. wird aber in sehr vielen Fällen dadurch verursacht, daß unberufliche Personen zu irgend welchen Zwecken die Baustellen u. s. w. betreten und die dort Beschäftigten in ihrer Arbeit und der erforderlichen Aufmerksamkeit stören. Unter anderem wird auch von Unbefugten, denen nicht ein Schein von Berechtigung dazu zusteht, versucht — sie nennen sich Mitglieder der Arbeiterschutzkommission — die Baustellen und Werkplätze zu revidieren, und soll es sogar vorgekommen sein, daß von diesen Leuten Protokolle aufgenommen und die Polizei zur Unterschrift veranlaßt sind. Daß durch solche unbefugte Kontrolle die Arbeit gestört wird und die Sorgsamkeit der Arbeitnehmer leidet, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, ganz abgesehen davon, daß die sogenannte Arbeiterschutzkommission oft gar nicht fähig ist, darüber zu urteilen, ob ein Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften vorliegt und eventuell welche Maßregeln zu dessen Beseitigung zu treffen sind.

Wir können auch nicht dulden, daß neben uns und den sonst dazu berufenen staatlichen und kommunalen Organen irgend welche Personen sich willkürlich mit der Kontrolle der Bauten u. s. w. befassen. Jedenfalls muß seitens der Herren Genossenschaftler dafür Sorge getragen werden, daß unberufliche Personen die Baustellen und sonstige Betriebsstätten nicht betreten.

Wir erziehen deshalb dringend, ein diesbezügliches Verbot zu erlassen und alle Kontrollen zur Vorlegung ihrer Legitimationskarte u. s. w. zu veranlassen. Die Polizei respektive das Aufsichtspersonal bitten wir dahin zu instruieren, Personen, die sich nicht als von uns angestellte Aufsichtsbeamte oder als öffentliche Beamte ausweisen können, von den Betriebsstätten u. s. w. zurückzuweisen.

Die Kontrolle der Bauten kann nur Sache der durch das Gesetz dazu berufenen Organe sein. Nebentrollen, die nur zu Unheil führen können, darf der Unternehmer nicht dulden.

Der Vorstand der Hannoverischen Bauberufsgenossenschaft H. Kaiser.“

Die infolge tatsächlich bringenden Bedürfnisses von den Gewerkschaften geschaffenen Bauarbeiterschutzkommissionen sollen Ursachen von Unglücksfällen sein. Diese Idee ist geradezu verblüffend genial. Der Mann, der sie ausgeheckt hat, verdient von den Scharfmachern besonders hochgeschätzt zu werden. Dem letzteren spricht das famose Schriftstück für sich selbst.

Aus den Unternehmerverbänden.

Terrorismus des Vereins Deutscher Nietenfabriken. Von den Nietenfabriken in Deutschland hat sich nur eine einzige, die Colonia-Nietenwerke, G. m. b. H. in Köln, dem Verein Deutscher Nietenfabriken nicht angeschlossen. Die Firma hatte die Aufforderung zum Beitritt zwar mit der Erklärung beantwortet, daß sie wohl auf Preise halten würde, daß sie aber dem Verein nicht beitreten könne. Der Geschäftsführer des Vereins schrieb darauf, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, dem Werk folgendes:

„Ihre Zuschrift gelangte leider erst nach der Generalversammlung in unseren Besitz und Sie werden es erklärlich finden, daß das Ausbleiben Ihrer bestimmten Zusage für die Beschlüsse der Versammlung hinsichtlich der Preise für Kesselnieten sehr mitbestimmend war. Lediglich einer Anregung der Nieten- und Kleinfabrikantenfabrik Gerschheim folgend, möchten wir Ihnen nochmals ergebnis zu erwagen geben, ob Sie bis zum 30. September dieses Jahres unter Anerkennung der heute geltenden Satzungen sich zur strikten Einhaltung der Vereinspreise und Bedingungen verpflichten und die vorgelegenen Sicherheitswechsel dafür hinterlegen wollen. Mit einer unbestimmten Zusage, die an irgendwelche Bedingungen geknüpft ist, ist den Verhandlungen für die Erneuerung des Verbandes in keiner Weise genügt, vielmehr dürften die weiter in Aussicht genommenen Preismaßregeln im Falle Ihrer ferneren ablehnenden Stellung um so eher verwirklicht werden.“

Das ist ein offenkundiger Erpressungsversuch.

Hirsch-Danderciana.

Strohseld und Streibler. Der berühmte Herr Strohseld, der in Schlesien dem Hirsch-Danderciana Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter die Mitglieder — megagitteren hilft, hat einen gewaltigen Sieg errungen. Wie wir schon wiederholt berichteten (Nr. 15, 22 und 26 der Metallarbeiter-Zeitung), hat der Herr sich in Siegnitz dadurch im Interesse des Unternehmertums betätigt, daß er Mitglieder seines Gewerbevereins zum Streibbruch bei der Firma Gubisch anhielt. Der Vorwärts hatte seinerzeit auch darüber berichtet unter der Spitzmarke: Der Oberhirsch als Streibbrucheragent. Dadurch fühlte Strohseld sich beleidigt und er verklagte den verantwortlichen Redakteur des Vorwärts, Genossen Davidsohn. Das Breslauer Schöffengericht sprach diesen jedoch frei. Strohseld legte Reklamation ein und die Breslauer Straftammer verurteilte am 5. August den Verbrecher gegen den heiligen Geist der Hirsch-Danderciana wegen formaler Beleidigung zu 20 M Geldstrafe. Die Tatfache, daß Strohseld Mitglieder seines Gewerbevereins zum Streibbruch angehalten hat, steht jedoch nach wie vor unerklärlich fest.

Von Unterfützungen zc. Die feine Kassenverwaltung des Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter in Antonienhütte, wovon auch in Nr. 29 der Metallarbeiter-Zeitung (Seite 232) die Rede war, macht den Hirschen offenbar arge Reflexionen. Um den unangenehmen Eindruck zu vermindern, wird mit großem Behagen darauf hingewiesen, daß kürzlich in Schramberg der Kassierer der dortigen Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes 1170 M verdirtret hat. Diese Tatfache kann nicht bestritten werden, ebenso wenig wie die, daß der Zahl nach bei den Gewerkschaften die unredlichen Kassierer größer ist als bei den Gewerbevereinen — aus dem einfachen Grunde, weil auch die Gewerkschaften selber soviel größer sind als die Hirschenvereine. Uns haben die Hirschen aber doch voraus. Anderswo ist es bisher nur vorgekommen, daß eine einzelne Person auf eigene Faust Gelder verdirtret und es längere oder längere Zeit verhandelt, die Aufsichtspersonen zu täuschen; das aber Kassierer und Revisoren im Verein mit den (soweit wir unterrichtet sind) übrigen Mitgliedern der Ortsverwaltung sich aus den anvertrauten Geldern in unzulässiger Weise bereicherten, ist bis jetzt nur bei den Hirschen vorgekommen. Diese haben also keine Berechtigung, die Nase so hoch zu tragen.

Vom Ausland.

Der Vorstand des Schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes... Die letzte Nummer des Ouvrier Metallurgen enthält in deutscher Sprache folgende Bekanntmachung: 'Achtung, Metallarbeiter! Paris ist für Metallarbeiter gesperrt.'

Frankreich.

Die letzte Nummer des Ouvrier Metallurgen enthält in deutscher Sprache folgende Bekanntmachung: 'Achtung, Metallarbeiter! Paris ist für Metallarbeiter gesperrt.'

England.

Der Verband der Britischen Stahlhämmer, Walzwerk-, Eisen- und Weißblecharbeiter (British Steel Smelters, Mill, Iron and Tinplate Workers) hatte am Anfang des Jahres 1907 18518 Mitglieder...

Russland.

Der doppelte Druck von den Behörden und von den bereinigten Unternehmern in Verbindung mit der Unorganisiertheit der Arbeiterschaft zwingt selbst die Petersburger Gewerkschaften, die immerhin mehr Bewegungsfreiheit genießen als die Gewerkschaften in der Provinz...

Literarisches.

(Für Bestellung der angezeigten oder besprochenen Werke wende man sich nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.) Die Grundbegriffe der Wirtschaftskunde. Eine populäre Einführung von Julius Rosenberg. Leipzig 1908, Verlag der Leipziger Buchdruckerei-Allianzgesellschaft. 64 Seiten. Preis 40 Pf.

Was ist ein Perpetuum mobile? Dieser haben wir in den letzten erschienenen Heften 6 bis 10 des Hefenmagazins: Der Eisenarbeiter-Verband (Verlag der Union, Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) folgende interessante Angaben...

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter

(E. S. 29 Hamburg). Abrechnung der Hauptkasse pro Juli 1908.

Table with columns for locations (e.g., Aachen, Althausen, Althausen 100) and corresponding amounts. Includes sub-sections for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with columns for locations (e.g., Adlershof, Althausen 150) and corresponding amounts. Includes sub-sections for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with columns for 'Einnahmen' (4491,90) and 'Ausgaben' (3000,95). Includes a note about the 'Kassenbuch' and 'Kassenabrechnung'.

Nachtrag.

Die streikenden Mieter beschloßen in einer Versammlung am Vormittag des 16. August, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Nachrichten über den Verlauf der Versammlung am 18. widersprechen einander in auffälliger Weise.

Verbands-Anzeigen

Large advertisement section containing various notices, including 'Mitglieder-Versammlungen', 'Zeuge vernommen werden', 'Stellen-Anzeigen', and 'Gestorben'.